

WALHALLA

VON

L. v. KLENZE.

# WALHALLA

IN

ARTISTISCHER UND TECHNISCHER BEZIEHUNG.

VON

LEO V. KLENZE,

ARCHITEKTEN.

MIT XII KUPFERTAFELN.

MÜNCHEN,

IN DER LITERARISCH-ARTISTISCHEN ANSTALT.

1 8 4 2.



# V O R W O R T.

Am 4 Februar des Jahres 1814 erschien in öffentlichen Blättern ein Aufruf an Teutschlands Architekten, Entwürfe zu mehreren Bauanlagen zu machen, unter welchen auch das Denkmal begriffen war, welches Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Bayern dem Andenken großer Teutschen zu errichten beabsichtigte.

In diesem Programme war über die Form und den Styl desselben Folgendes gesagt:

„Das Gebäude, längliches Viereck, mit sich frei herumziehendem Säulengang, auf dreifachem Sockel ruhend, erhält nur ein Geschoss und auch nur eine Halle, keine Wohnzimmer; und (wofern es der Schönheit nicht schadet) zwei Nebengemächer zur Aufbewahrung von Stühlen und Bücherschränken. Breite und Länge wird nicht vorgeschrieben, nur dafs es ein großes Gebäude sey. Darin sollen hundert Büsten gleich aufgestellt werden, doch muß Raum für mehrere bleiben, ohne dafs Eine dieser hundert deshalb brauchte verrückt zu werden; auch angegeben werden wie 30—40 Namen von Männern, deren Bildnisse mangeln, auf würdige Weise anzubringen wären.

„Die Beleuchtung muß ein Hauptbedacht für den Künstler seyn; gesetzt man wollte dem Gebäude Licht wie vielen antiken Tempeln ertheilen, dafs es nämlich zum Theil offen wäre, so würde der Himmelstrich kein Hinderniß seyn, weil sich in der Höhe wohl Glas anbringen läßt. Das Dach, die nothwendig befundenen Verzierungen im Innern, alle Theile überhaupt, sollen wie das Ganze im reinsten antiken Geschmack gezeichnet seyn. Auch wird eine Zeichnung des Fußbodens nach den schönsten Mustern altgriechischer Tempel erwartet. Die Pforte von Erz, nicht glatt aber in großen Massen verziert, muß in allen Theilen genau angegeben werden, über ihr die Inschrift: *Walhalla!*

„Für eine andere Inschrift, kurz das Jahr und den Erbauer angehend, muß der Raum vor dem Säulengang oder sonst wo gewonnen werden.

„Dieser (das Peristyl) sey von dorischer Ordnung, die Säulendurchmesser jedoch nicht viel über fünf bayerische Fuß.

„Das Gebäude, das in eine freie Gegend auf eine sanfte Anhöhe mit Baumgruppen zu stehen kommt, wird äußerlich von Marmorquadern aufgeführt, nach innen kömmt der Feuchtigkeit wegen eine Backsteinwand, die mit Marmorplatten belegt wird.

„Zum allgemeinen Augenmerk diene, dafs nicht Zierlichkeit, sondern geziemende Größe die erste Bedingung ist: am besten wenn beide vereinigt werden können; besser noch es zeige sich als würdige Nachahmung des Großen im Alterthume, denn als minderschöne Selbsterfindung.

„Außerlich groß verbinde es damit die innerliche den Geist ausfüllende Größe; die Masse muß durchdringenden Eindruck bewirken, bleibenden, dem Gegenstand angemessenen.“

Als die durch dieses Programm veranlafte öffentliche Bewerbung in den eingesandten Arbeiten keinen Entwurf geliefert hatte, welchen Se. königl. Hoheit der Ausführung würdig erachteten, erfolgte an mich der Auftrag, einen neuen Vorschlag zu machen.

Als nun nach den nöthigen Erörterungen das griechische Tempelschema als das passlichste bestätigt und festgehalten worden war, entwarf ich im März 1821 einen Plan, welcher von dem hochsinnigen Bauherrn gutgeheißt ward, und der jetzt vollendeten Ausführung zur Basis gedient hat.

Theils um dem Verlangen eines Raumes zu genügen, welcher unterhalb des Haupt-Tempels angebracht dazu dienen sollte, Brustbilder aufzubewahren, welchen ein Platz in der Walhalla noch während längerer oder kürzerer Zeit

nicht gewährt werden konnte, theils um antiken Analogien zufolge den Haupt-Tempel nicht ganz isolirt zu lassen, ward von Sr. Majestät dem Könige ein Unterbau desselben nöthig befunden, welcher zugleich die Gelegenheit darbot, aus der Oertlichkeit, welche das Denkmal einnimmt, eine eigenthümliche Gestaltung dieser Substruction zu entwickeln.

Nachdem nun auch die allerhöchste Absicht ausgesprochen worden, zur Zier des Innern ein großes Basrelief in Marmor anzubringen, welches in acht friesartigen Abtheilungen die Hauptmomente der älteren Geschichte germanischer Völkerstämme darstellen sollte, konnte an Vollendung des Entwurfs und demnächst an seine Ausführung Hand gelegt werden. Zu diesem Ende wurden aber in Salzburg, Adnet, Schlanders, Eichstädt u. s. w. Bestellungen von Marmorblöcken gemacht, welche, als der Regierungsantritt Sr. Majestät des Königs Ludwig eine neue Aera teutscher Kunst zu bezeichnen versprach, schon große Resultate geliefert hatten.

Regensburg, eine in der Geschichte Teutschlands und Bayerns so berühmte Stadt, auf einem der Knotenpunkte teutscher Hauptstraßen, an einem Hauptstrome Teutschlands und in einer reizenden Gegend gelegen, wo Ebene und Gebirge sich berühren, und ein milderer Himmel der Erhaltung von Bauwerken günstig ist; Regensburg ward von Sr. Majestät dem Könige als der Ort bezeichnet, woselbst der Bauplatz für die Walhalla gesucht werden sollte.

Es ging also im Frühjahre 1826 an mich der Auftrag, gemeinschaftlich mit drei erfahrenen Ingenieur-Officieren dahin zu reisen und eine vorzuschlagende Baustelle von ihnen in strategischer Hinsicht prüfen zu lassen.

Nach Erforschung der einzelnen Punkte (deren Anzahl an dem reizenden linken Donauufer nicht geringe war) ward von Sr. Majestät dem Könige eine Felsenhöhe in der Nähe des Städtchens Donaustauf, welche ihren Gipfel in den Fluthen des alten Ister spiegelt, als Bauplatz der Walhalla bestimmt. Diese Felsenhöhe, an ihrem südlichen Abhange mit Reben, gegen Osten, Norden und Westen aber mit einem Eichenhaine bewachsen, war an und für sich sehr günstig für die Anlage des beabsichtigten Terrassenbaues; schön umgeben und in richtigem Verhältnisse zu der bestimmten Größe des Denkmals.

Sie bot von allen Seiten sehr abwechselnde und stets schöne Ansichten, und von ihrem Gipfel eine Fernsicht dar, welche nach Westen die Donauberge bei Abach und Kelheim, gegen Süden die Kette der bayerischen und Tyroler Alpen bis in eine Entfernung von 50 bis 60 Stunden begränzen, während das Auge gegen Osten den bergbekränzten Lauf des Donaustromes bis gegen die österreichische Gränze hin verfolgen kann. Sehr reizend und durch den Gegensatz imponirend, erscheint ganz in der Nähe, auf einem steil gegen den Fluß abfallenden Felsen, die malerische Ruine der im dreißigjährigen Kriege gebrochenen Veste Donaustauf, welche, Dank der Sorgfalt ihres Besitzers des Fürsten v. Thurn und Taxis, wohl erhalten wird.

Es ward also nach dem allerhöchsten Willen die Erwerbung dieses Bauplatzes in seiner Ausdehnung über die ganze Felsenhöhe angeordnet, und nachdem auch die Gestaltung und Verhältnisse des Unterbaues unter steter Anleitung des kunstliebenden Erbauers genau dem Terrain angepaßt worden waren, konnten die Vorbereitungen zum eigentlichen Bau beginnen, und mit verdoppelter Thätigkeit betrieben werden.

Seine Majestät der König bestimmte aber den 18 October des Jahres 1830 für die feierliche Grundsteinlegung dieses Denkmals, nachdem der Sommer desselben Jahres verwendet worden war, um an der Rückseite der Felsenhöhe eine bequeme Fahrstraße anzulegen, welche in mehreren Windungen durch den Wald und am oberen freien Gebänge hin, bei stets

abwechselnder Entfaltung schöner An- und Aussichten, zum Gipfel emporführt, welchen das Denkmal krönt.

Der bestimmte Gedächtnistag jenes großen Völkerkampfes, welcher den deutschen Boden vom Joche fremder Herrschaft befreite, sah Seine Majestät den König begleitet von Chören feierlicher Gesänge und festlichem Donner des Geschützes, auf dem gekräuselten Wellenrücken des alten Ister getragen am Fufse, und bald darnach auf dem Gipfel des Walhallaberges erscheinen, wo 30,000 Menschen im Sonnenscheine eines heiteren Herbsttages des festlichen Augenblickes warteten, in welchem ein deutscher Fürst das Zeichen zum Beginne plastischer Verherrlichung deutschen Verdienstes geben wollte.

Nachdem die Anwesenden auf geschmückten Tribunen die angewiesenen Plätze eingenommen hatten, eröffnete der Minister des Innern, der dem deutschen Parnasse leider zu früh entrissene Dichter Eduard v. Schenk, die Festlichkeit mit folgender schönen Rede.

„Das Wort Seiner Majestät unseres allergnädigsten Königs hat uns heute „an erhabener Stätte zu einer erhabenen Feier versammelt.

„Die Stätte auf der wir stehen ist ein Berg, umkränzt von Eichen, dem „Sinnbild deutschen Sinnes; zu unsern Füßen rauscht der mächtige Donaustrom „und bringt uns die Grüfse eines verbrüdernten Nachbarlandes, in dem er entsprungen; nordwärts wölben sich beschattete Hügel, die bis an den gewaltigen „Böhmerwald reichen; südwärts glaubt unser Blick, über die mit Getreide „gesegnete Ebene Bayerns weggleitend, die schneeigen Gipfel seines fernen Hochgebirges zu entdecken; neben uns ragen die Trümmer der Veste Stauf, wo ehemals „dem ein starkes Rittergeschlecht gehaust, und aus dem nahen Regensburg, dem „ersten Sitze der Bayerfürsten, wo Otto von Wittelsbach belehnt worden, „erhebt sich wie ein Fels der herrliche Dom. So umgeben uns rings Bilder „deutschen Fürstenthums, deutscher Kraft, Gottesfurcht und Kunst.

„Doch, wenn auch jene Gebirgswände gegen Nord und Süd niedersinken, „unser Horizont sich noch zehnfach erweitern und das ganze teutsche Vaterland „offen vor uns liegen könnte, wir würden in keinem seiner Gauen ein Gebäude „erblicken, dem ähnlich, dessen Grundsteinlegung wir an dieser Stätte feiern.

„Wohl wurden, seit Bildung und Gesittung in Teutschland einheimisch „geworden, viel herrliche Gebäude darin gegründet; Jahrhunderte lang übte sich „die beharrlichste Kunst oft am Bau eines Domes; die teutschen Lande sind erfüllt „mit Kirchen und Palästen, Burgen und Schlössern, und die jüngste Zeit hat jeder „Art von Kunst Tempel und Hallen geschaffen, würdig des alten, schönen „Vaterlandes der Kunst. Auch haben einzelne große Männer Standbilder und „Denksteine erhalten, mehr jedoch im Sinne der einzelnen Völkerstämme, als „im Geiste des teutschen Gesamtvolkes. Nie aber noch ist allen großen „Männern, die Teutschland seit den zwei Jahrtausenden seiner Geschichte „erzeugt hat, ein Denkmal gesetzt worden.

„Der Gedanke, ein solches Denkmal zu gründen, war dem Könige Ludwig „von Bayern vorbehalten, und wer war würdiger, der erste diesen Gedanken „zu fassen? — Er, der von früher Jugend an für des gemeinsamen Vaterlandes „Wohl und Ehre glühte, den als Herrscher, Krieger und Dichter Lorbeern und „Eichenkränze schmücken, Er ist es werth, die Bilder, gleichsam die Geister „der größten teutschen Fürsten, Feldherren, Weisen, Künstler und Gelehrten „in einer prächtigen Walhalla, wie in einem Wohnsitze der Seligen zu vereinigen.

„Es war in den Tagen der tiefsten Erniedrigung Teutschlands, zu Anfang „des Jahres 1807, wo das teutsche Reich nach gerade tausendjähriger Dauer, „mehr noch durch innere unheilbare Mängel als durch äußere Gewalt „zusammengebrochen und dessen einzelne Trümmer allmählich unterjocht wurden; „in dieser düstern Zeit war es, als der Kronprinz von Bayern, damals ein „zwanzigjähriger Jüngling, den Entschluß faßte, dem teutschen Ruhme ein „Denkmal zu stiften, mit ahnungsvoller, vom Erfolge nicht getäuschter Seele „vorherschauend, daß derselbe nur augenblicklich verdunkelt, nicht erloschen „sey, und daß aus den Trümmern des veralteten Reichsverbandes dereinst „nach heldenmüthiger Befreiung ein kräftig verjüngter Staatenbund erstehen „würde.

„Mit jugendlichem Feuer ergriff der Prinz die begeisternde Idee, mit „männlicher Beharrlichkeit pflegte er sie und verfolgte ihre Ausführung. „Umsichtig und streng wurde die Wahl der für Walhalla bestimmten Namen „mit selbst großen Männern berathen, sinnvoll der Ort ausgesucht, und schon

„waren viele Brustbilder — alle aus weißem Marmor und alle das Werk von „Künstlern teutscher Zunge — vollendet, als der Kronprinz im Jahre 1821 „die Ausführung des Gebäudes, welches alle diese Bilder aufnehmen sollte, „nach einem von ihm genehmigten Plane dem trefflichen Baukünstler Leo „v. Klenze übertrug. Noch in dem nämlichen Jahre wurde die Ausführung „der einzelnen Theile in den Marmorbrüchen des Untersberges, eines Eigen- „thumes Seiner Majestät des Königs, begonnen und diese Vorarbeiten sind „nunmehr so weit gediehen, daß heute, am siebzehnten Jahrestage der Leipziger „Schlacht — am Tage eines glorreichen, acht deutschen Sieges — der Grundstein „Walhalla's gelegt, und dieselbe in sechs Jahren vollendet seyn kann.

„Ueberspringen wir mit geistigem Auge die Jahre bis zu Walhalla's „Vollendung und denken wir uns das Gebäude prangend auf dieser Höhe „in seiner ganzen Majestät, welcher ein Anblick wird den Wanderer, der sich „dem Ufer der Donau naht, — den Schiffer, der sie durchsegelt, überraschen! „Er gewahrt auf dem Gipfel dieses Berges einen großartigen Tempel von „weißem Marmor, würdige Halle der Verklärten, ruhend auf mächtigen „dorischen Säulen, umgeben am Abhange des Berges von cyklopischen Mauern „und bis tief hinab von prächtigen, nach beiden Seiten auslaufenden steinernen „Treppen, in deren Mitte sich die für die Brustbilder der noch Lebenden „bestimmte Halle der Erwartung befindet.

„Der Wanderer geht jene Stufen hinauf, von den Giebfeldern des Tempels „leuchten ihm Bildwerke in runder Arbeit entgegen, dem Andenken der „Besiegung der Römer durch die Cherusker und des jüngsten Befreiungskrieges „gewidmet. Er tritt in den Tempel und sein erster Blick fällt auf ein die Wände „desselben umlaufendes Fries, darstellend der teutschen Urbewohner Einwan- „derung, Religion, Sitten und Gebräuche, Krieg und Verkehr bis auf Wittekinds „und seiner Sachsen Taufe, die Teutschlands christliche Umgestaltung geschlossen. „Und unter diesem Fries umringen den Wanderer die Bilder und Namen großer „Männer, die unser herrliches Vaterland, das Herz von Europa, in allen „öffentlichen Verhältnissen, in allen Zweigen des Wissens und Könnens „hervorgebracht hat.

„Die Reihe dieser Großen beginnt mit jenen alten Helden, an deren „Urkraft zuerst die römische Weltmacht sich gebrochen; ihnen folgt der „Stamm Pipins von Heristal, einziges Beispiel einer vier Generationen hindurch „fortdauernden Geistesgröße; dann, nachdem diese Größe in Karls Nachkommen „allmählich erloschen, die Reihe der edelsten und kräftigsten Kaiser aus „sächsischem und fränkischem Geschlechte, die Hohenstaufen mit ihrem weit „über ihr Reich und weit über ihre Zeit hinausreichenden Streben, endlich „die Habsburger, vor allen der friedbringende Rudolph, der erste Maximilian, „mit Recht der letzte Ritter genannt, und die größte der Frauen, welche je „geherrscht, Maria Theresia. An diese Reihenfolge der Kaiser schlossen sich „die großen und guten Fürsten, die nicht dem gesammten Reiche, sondern „nur ihrem eigenen Lande, oder, in Teutschland geboren, fremden Völkern „vorgestanden in verhängnißvoller Zeit mit bleibendem Ruhm wie Bayerns „Otto und Maximilian, Hessens Amalia, Zweibrückens Karl auf dem schwe- „dischen, Wilhelm von Oranien auf dem englischen Throne, Preussens einziger „Friedrich, Anhalts Katharina als Selbstherrscherin der Reußen.

„Alle diese Fürstenhäuser sind umgeben von den größten Männern, die „mit ihnen für Glauben und Wahrheit, für Ruhm und Freiheit, für Wissenschaft „und Kunst gelebt, gekämpft, gestorben. Feldherren, von dem Cherusker „Hermann, der die Römer — bis auf Schwarzenberg und Blücher, die heute „vor siebzehn Jahren das französische Kaiserthum besiegten; — Glaubensmänner, „wie Nikolaus von der Flüe und Thomas von Kempis; — Weise, wie Leibnitz „und Haller; — Teutschlands erste Dichter von dem Verfasser des gewaltigen „Nibelungenliedes bis auf Schiller (möge Goethe noch lange in der Halle „der Erwartung verweilen) — die Heroen der teutschen bildenden Kunst, „der unser König neues Leben eingehaucht, von den ältesten Meistern bis „auf Mengs — endlich die erhabenen Dioskuren der teutschen Tonkunst, „Gluck und Mozart.

„Die Geister all dieser großen Teutschen scheinen in dieser feierlichen „Stunde sich niederzusenken und dankbar den edelsten der Könige zu segnen, „der ihrem ewigen Andenken hier eine herrliche Stätte bereitet. Ihr Segen „ist nicht fruchtlos, er ist vereint mit dem des Himmels — er liegt schon

„in diesem Momente selbst. Während in manchen andern, ach! auch teutschen „Staaten Empörung oder Mißtrauen die heiligen Bande zwischen Fürsten und „Völkern zu zerreißen oder loser zu machen drohen, steht hier der glückliche „weil beglückende König Bayerns, fest und ruhig, voll Vertrauen, mit klarer „Ansicht Seine Zeit erkennend, mit ernstem Blicke Seinen hehren Beruf „erwägend, mit Beharrlichkeit ihn erfüllend, und im Bewußtseyn des tiefsten „inneren Friedens den Grundstein legend zu einem Denkmal teutscher Gröfse, „die Ihn erfüllt, und teutscher Treue, die Sein biederherziges Volk Jahrhun- „derte bewährt hat und bewähren wird.“

Seine Majestät der König trat dann unter einen von Säulen getragenen, von einer Statue der Germania gekrönten Baldachin, welcher über der Baugrube errichtet war, empfing von dem Hofmarschall Hammer und Kelle, und schloß unter den üblichen Ceremonien den Deckel des Grundsteines, nachdem die Plane des Baues, ein auf Porcellan gemaltes Bildniß des Königs, Münzen und andere passliche Gegenstände in dessen Höhlung gelegt worden waren.

Der Bau begann nun im Frühjahre 1831 mit aller Thätigkeit, und zwar mit der Fundirung der oberen Terrassenabsätze und des Tempels selbst. Dieser Grundbau mußte, der Lage des Denkmals an einer steilen Anhöhe

gemäß, in deren Gestaltung es gleichsam eingefügt werden sollte, an mehreren Stellen in einer Höhe von 80—90 Fuß geführt werden.

Rücksichten, aufser dem Bereiche der Architektur gelegen, bewogen aber Se. Majestät den König im Jahre 1834 die in der Eröffnungsrede erwähnte Halle der Erwartung aufzugeben und dadurch auch einige Modificationen in der Gestaltung des Unterbaues eintreten zu lassen, wodurch derselbe seine jetzige Form erhielt.

Als endlich auch die Anwendung von Eisen-Erzconstructions aus England und Frankreich nach Teutschland eingewandert und daselbst ausführbar geworden war, konnte auch die als Folge der bedungenen Unverbrennlichkeit festgesetzte Wölbung des inneren Saales entfernt werden.

Diese Modification des ersten Planes, wodurch derselbe die jetzige Gestalt erhielt, trat aber durch Zustimmung Sr. Majestät des Königs lange genug vor dem Beginne der Arbeiten, welche sich auf den Bau und die Gestaltung des Innern bezogen, ein, um jede Abänderung des schon Ausgeführten zu vermeiden.

Wir glauben hiemit alles dasjenige gesagt zu haben, was einer Beschreibung architektonischer und constructiver Formen und Theile des Baues und der Angabe der sie bedingenden Motive vorausgehen mußte.

## MOTIVE UND DISPOSITION DES GANZEN.

Obwohl durch das oben mitgetheilte Programm das dorische Tempelschema der Griechen für den Bau der Walhalla festgestellt worden, so ward dadurch doch keineswegs die Nachahmung oder auch nur das Annähern an die einzelnen Formen und Verhältnisse irgend eines bestimmten Tempels der Art bedingt.

Dem Architekten ward also noch immer dieselbe Freiheit gelassen, welche den Erbauern der Tempel von Pästum, Selinus und Agrigent; welche dem Libon in Olympia, Skopas in Tegea, Menesikles in Athen, und welche selbst Iktinos und Kallikrates bei dem Baue des Parthenon, des Megaron von Eleusis und des Apollontempels in Phigalea gestattete, eben so weit von einander abweichende als gleich treffliche Werke der Architektur zu erschaffen, obwohl sie alle ein und demselben althergebrachten und lange vor ihnen erfundenen und festgestellten dorischen Tempelschema folgten, und ohne daß das geläuterte Kunsturtheil des Alterthums sie deshalb für Nachahmer gehalten hätte.

Nebst dieser, dem griechischen Tempelbaue inhärenten Freiheit artistischer Entwicklung konnte der Walhalla durch die architektonische Anordnung ihres Unterbaues und die Verbindung desselben mit dem eigentlichen Tempel eine Gestaltung gewonnen werden, zu welcher die Ueberbleibsel des griechischen Alterthums kein, so viel uns bekannt auch nur annäherndes Vorbild gewährten, während das Innere des Denkmals bei ganz verschiedenartiger Bestimmung auch eine von der inneren Gestaltung antiker Tempel ganz abweichende und eigenthümliche Anordnung gestattete.

Es blieb also bei dieser architektonischen Aufgabe monumentaler Art im Allgemeinen hinreichender Stoff, um der ersten Forderung, welche Kunst und Künstler an eine solche zu stellen berechtigt sind:

*Freier Entwicklung eines poetischen Gedankens Genüge leisten zu können.*

### Tab. I. II. und III.

Der Platz war so gewählt worden, daß die südliche Giebelseite des Tempels den Haupteingang und den Zugang für die Fußgänger auf den Terrassen und Treppenabsätzen — welche nöthig wurden, um dem Gebäude auf dem schmalen Bergrücken Raum zu verschaffen — die nördliche aber die Auffahrt darbot.

*Walhalla.*

Der Erforderniß, dem Ankommenden möglichst wechselnde und mannichfaltige Ansichten des Baues in malerischer Verbindung mit den Umgebungen zu gewähren, schien durch diese Lage Genüge geleistet werden können.

Indem die Hauptübersicht des Ganzen sowohl von vorne als von beiden Seiten her auf dem Wege zwischen dem Flusse und der Höhe welche die Walhalla krönt, auf das günstigste gewonnen ward, trat die Rückseite des Tempels bei dem Wechsel der sich in großen Krümmungen den Berg hinanziehenden Fahrstraße in stets wechselnde Verbindung mit der Fernsicht, welche sich hier, wie schon oben gesagt, über ein weites Gebiet von Bergen und Gefilden ausdehnt. Ebenso vortheilhaft schien es, daß man von dieser Nordseite anlangend gezwungen ist, durch die beiden Seiten-Pteromen des Tempels bis zum Eingange vorzugehen, während die Fernsicht durch die weiten Intercolumnien stets wechselnd erscheint und wieder verschwindet bis man, im Pronaos angelangt, die ganze wahrlich prächtige Landschaft über die Massen des Unterbaues hinaus erblickt.

Steigt man aber von der Terrassenseite hinauf, so wird ein steter Wechsel des architektonischen Bildes dadurch erlangt, daß die Treppen bald von vorne, bald von der rechten, bald von der linken Seite ansteigen, und so bald die eine, bald die andere Ansicht gewähren, bald den Tempel verstecken und bald ihn wieder enthüllen.

Auf den 140 Stufen der beiden ersten 50 und 20 Fuß breiten Treppenflügel zu der zweiten Terrassen-Abtheilung Tab. I. *ddd.* gelangt, findet man bei *e* eine Erzhüre, welche in einen gewölbten Saal und aus diesem durch Gänge und andere Räume zu der Treppe *n* und in das Opisthodomus und das Innere des Tempels führt.

Zwei andere Treppenabtheilungen *f* und *h* leiten zum Pronaos und Haupteingänge *i* und *k* des Tempels.

Bei der Anordnung des Innern mußte nebst den allgemeinen Erfordernissen möglichster Gröfse des Raumes und der Formentwicklung constructiver Motive im Sinne der classischen Architektur eine passliche Aufstellung der Bildnisse als leitendes Princip des Ganzen benützt werden.

Diese Bildnisse aber sollten alle in gleicher Gröfse und nach griechischer Hermenform gestaltet seyn, und um die Gleichheit Aller im Elysium zu

bezeichnen, reihenweise und ohne alle Auszeichnung Einzelner nach dem Sterbejahre aufgestellt werden.

Es mußte also durchaus dahin getrachtet werden, die Monotonie eines allgemeinen Ueberblickes einer solchen Masse von gleichgroßen und gleichartigen Köpfen zu vermeiden.

Die Construction der Decke, welche nicht nach Art des antiken Hypäthron offen gelassen werden konnte und welche es erforderte, daß tragende Binder angebracht wurden, deren freitragende Spannung möglichst vermindert ward, bot hier in vier vorspringenden Mauermassen an den beiden Längenseiten des inneren Tempelraumes das paßlichste Aushülfsmittel dar. Es ward nämlich dadurch erreicht, daß beim allgemeinen Ueberblicke des Saales stets ein großer Theil der Büsten von den architektonischen Massen bedeckt, dem Anblicke entzogen und so die Monotonie vermieden wurde.

Ein durch das Programm bedingter abgesonderter Raum ward in dem Opisthodomus gefunden und gewährte durch seine Gestaltung einen paßlichen Schluß des architektonischen Bildes, welches sich dem Beschauer beim Eintritte darstellt. Die Bestimmung, daß in diesem Raume hinreichendes Licht seyn sollte, um darin lesen und schreiben zu können, erforderte ein Fenster gegen die Aussenseite.

In *n* ward dann die Treppe angebracht, welche in die obere Abtheilung des Saales führt, und *o* ward für die Aufbewahrung mancher Utensilien bestimmt.

Ueber dem unteren Raume *m* ward noch ein großer nach dem Inneren geöffneter Balcon und an beiden Längenseiten ein kleiner Gang angebracht, welcher ebenfalls theilweise gegen jenes Innere zu geöffnet ist und bei allenfallsigen Festen Raum für die Zuschauer gewährt.

Es schwebte nun bei dem Entwurfe dieses Denkmals, gleichsam als Poetisches desselben, dem Architekten stets ein solches Fest, welches als eine zu gewissen Epochen wiederkehrende Nationalvereinigung sich gestalten könnte, und die zweckmäßigste Benützung des Ganzen zu einem solchen vor Augen, und als geeignetstes Motiv desselben den jedesmaligen Einzug eines neuen Walhalla-Helden in den Bau durch Inauguration eines neuen Brustbildes bezeichnet.

Ein festlicher Zug würde sich dann über die zwei ersten Treppenabtheilungen *abc* hinaufbewegen und zunächst auf der Terrasse *ddd* aufstellen. Hier würde die zu inaugurirende Büste aus dem kleinen festlich geschmückten Raume unter der Terrassenabtheilung *g* genommen und nun wieder die Treppenabtheilungen *f* und *h* hinauf in den Tempel gebracht und von dem Festzuge begleitet werden.

Beim Oeffnen der großen Ersthore würde der Zug von Sängerschören empfangen, welche, ohne daß man sie sehen könnte, im Grunde der großen Balconloge oberhalb des Raumes *m* aufgestellt wären. Zuschauer würden nur auf diesen oberen Balcons gelitten und der Festzug beim Eintritte den Saal ganz frei finden, um in geordneter choragischer Bewegung zu dem Platze zu gelangen, auf welchem das Brustbild seinen Platz finden soll.

Am Aeußern werden die strengen Formen der Architektur durch zwei Giebelbilder, nach Angabe Sr. Majestät des Königs von der Hand des genialen Schwanthaler als freistehende Marmorgruppen bearbeitet, belebt. Das erste derselben stellt die Schlacht im Teutoburgerwalde unter dem siegreichen Arminius; das zweite die Germania vor, welcher die verlorenen Provinzen nach der Katastrophe von 1813 und 1814 durch die Repräsentanten der vereinten Kriegsheere wieder zugeführt werden.

## INNERE GESTALTUNG.

### Tab. III. V. VIII. und IX.

Da es nun galt durch die decorative Ausstattung dieses Inneren die Gemüthsstimmung zu fördern, welche in den Theilhabern solcher Feste den Gedanken an ihre Bedeutung beleben und für das Leben fruchtbringend machen sollte, so ordnete der erhabene Bauherr an dazu als wirksamstes Mittel, so wie es am Aeußern geschehen, eine reiche Entwicklung plastischer Werke und Zierden anzuwenden.

Der Mythe unserer Voreltern gemäß waren es die Walkyren, schöne kriegerische Jungfrauen, welchen es oblag, die gefallenen Heroen von dem Felde ihrer irdischen Laufbahn in die unermesslichen Räume der Walhalla einzuführen und ihnen dort bei stets fortgesetzten blutigen Kämpfen, ohne welche sich unserer Voreltern Muth keine Glückseligkeit denken konnte, die Freuden des Schmauses, des Bechers und der Liebe zu gewähren.

Bilder dieser Gefährtinnen der germanischen Heroen waren es nun, welche hauptsächlich benutzt wurden, theils um die zu große Vervielfältigung streng architektonischer Formen, welche im Innern eines Gebäudes noch leichter als am Aeußern zu einer handwerksmäßigen Einfachheit und Kälte der allgemeinen Wirkung führen kann, zu vermeiden; theils die Monotonie der großen Masse gleichgestalteter Brustbilder zu unterbrechen. Die Zahl der Walhalla-Helden theilt sich aber hier der Darstellungsart nach in zwei Haupttheile, nämlich in solche deren Gegenwart bei dem Mangel verlässiger Bildnisse nur durch Angabe ihres Namens beurkundet ist, und solche deren Brustbilder wirklich vorhanden sind.

Den ersten, 64 an der Zahl, ward die obere Abtheilung des inneren Raumes angewiesen und ihre Namen finden sich hier zwischen 14 von L. Schwanthaler verfertigten Statuen solcher Walkyren vertheilt, welche in

Karyatidenform, jedoch so viel man davon weiß, im altgermanischen Costüme, als Stützen der oberen Gesimse und Decken angewendet sind.

Die Büsten in zwei Reihen übereinander, theils auf fortlaufenden Piedestalen, theils auf Tragsteinen aufgestellt, sind in sechs Hauptmassen vertheilt, wovon eine jede sich um das Standbild einer solchen weiblichen Walkyren-Statue, welche von ihrem Verfertiger, dem trefflichen Chr. Rauch, als Genien des Ruhmes charakterisirt und zu größerer Uebereinstimmung mit der *τετραγώνος ἑργασία* der griechischen Hermenform welcher die Brustbilder angehören, mehr im allgemeinen Style classischer Kunst gehalten sind. Die geradlinigen, sich nothwendigerweise oft wiederholenden Constructivformen der Decke zu beleben und die plastische Symbolik des Ganzen zu vollenden, sind in den Zwischenräumen der Bindergebälke drei reiche plastische Darstellungen angebracht, in welchen von Ornament und Laubwerk begleitet die drei Hauptepochen der nordischen Mythologie: die der Schöpfung, des Bestehens und der gegen das erhaltende Princip ankämpfenden Zerstörung, dargestellt sind.

So sieht man in dem ersten Bilde Tab. IX. Fig. 1. *a* den Riesen Imer aus den Tropfen in der Begegnung des heißen Windes von Mufspelheim und der kalten Nebel aus Nifelheim schmelzende Eiszapfen entstehen, und aus seinen Schultern das erste Menschenpaar Askur und Embla emporsteigen.

Neben ihm Fig. 1. *b* sind der Herrscher von Mufspelheim: Surtur, der Gott der Sonne, des Feuers, Lichtes und der Wärme, und Fig. 1. *c* Hela die schreckliche Göttin Nifelheims: der Nacht und der Unterwelt.

Das Laub der Esche und der Erle, nach welchen der erste Mann und die erste Frau Askur und Embla genannt wurden, füllt die Giebelecken Fig. 1. *c* und *e* aus.

Im zweiten Bilde Fig. 2. *a*, erscheinen die Hauptbewohner von Asgard:

Odin mit dem Spieß Gungner und Frigga mit der goldenen Spindel in den Händen auf ihrem gemeinschaftlichen Throne Lidskjalf. Dieser zur Rechten Fig. 2. *d* der Gott des Krieges Thor mit seinem furchtbaren Streithammer Miölner, ein römisches Feldzeichen zertrümmernd, und der jugendlich schöne Baldar, der Gott der Beredsamkeit, welche bei Völkern einer ursprünglichen Civilisation die stärkste Waffe des Friedens ist.

Zur Linken Fig. 2. *b* der Gott der Weisheit und Dichtkunst, Braga mit seiner Gattin Iduna, den in Walhalla ankommenden Helden, wie Hebe im griechischen Olymp die Nektarschale, die Aepfel der Unsterblichkeit darreichend. Die Giebelecken Fig. 2. *c e* füllen die Raben Odins: Hugin und Munin aus.

Die Mitte des dritten Giebelbildes Fig. 3. *a* nimmt der Weltbaum, die Esche Ygdrasil ein, in deren Gipfel der Adler Odins die Flügel ausbreitet. Seine Wurzeln breiten sich dreifach aus, und unter der mittleren ergießt sich Mimers Born der Weisheit, und die drei Nornen Urd, Waronde und Skuld schöpfen aus seinen Fluthen um die Wurzeln des Weltbaumes zu begießen und ihn gegen das Verderben zu bewahren, welches ihm als dem Symbole der Welt und Schöpfung von der großen Weltschlange: Vörnunn-Gandr, oder Jornungandur, und dem heranstürmenden Riesenwolfe Fenris, oder dem Ungeheuer Fafnir, Fig. 3. *b* und *d* droht.

Die Giebeldecken Fig. 3. *c* und *e* nimmt in dieser Abtheilung das zu dem Weltbaum gehörige Eichhörnchen Rotatoskr ein. Alle diese Darstellungen nebst dem Ornamente von dem Architekten, mit Zuratheziehung des in der Darstellung alteutscher Gegenstände besonders bewanderten Malers Lindenschmitt, rücksichtlich der Costüme, angegeben und gezeichnet, wurden von dem Bildhauer und Erzgießer Stiglmayer modellirt und in Metall ausgeführt.

Unterhalb dieser mythischen Darstellung altgermanischer Zeit ist ein großes Basrelief in 8 Abtheilungen zwischen der unteren und oberen Ordnung angebracht, welches nach dem Befehle des erhabenen Gründers der Walhalla, die Geschichte der teutschen Nation von ihrem Anbeginne bis zur Annahme des Christenthums plastisch darstellt, und von dem großen Kenner plastischer Sculptur Martin v. Wagner in Rom componirt und in weißem Marmor ausgeführt wurde. Dieses treffliche 224 Fufs lange und 3¼ Fufs hohe Werk umfaßt in seinen 8 Abtheilungen folgende Hauptmomente:

- 1) Die Bevölkerung Teutschlands durch von Osten und den kaukasischen Gegenden her ankommende Einwanderer. Ein reicher, durch pafliche Episoden bezeichneter Zug eben so wilder als schöner Gestalten, vorne die Krieger, dann die Weiber und Kinder, und endlich die Hirten, bewegt sich gegen einen Fluß, wahrscheinlich den Ister, dessen Uebergang bewerkstelliget wird. Durch den Kampf mit den einzigen Bewohnern der teutschen Urwälder: dem wilden Ur, dem Bären und Eber um ihren alten alleinigen Besitz, ist der nothwendig bedingte erste Kampf dieser ankommenden Einwanderer höchst treffend bezeichnet.
- 2) Das religiöse, wissenschaftliche und artistische Leben unserer Voreltern

ist in der zweiten Abtheilung des Reliefs durch folgende Hauptmomente geschildert. In der Mitte des Ganzen wird unter einer geheiligten Eiche eine religiöse Feier begangen, wobei Pferde als Opferthiere fallen. Links daneben erklärt ein Barde, begleitet von Harfenklang, zahlreichen Zuhörern die Geheimnisse der Religion. Druiden legen denselben die Lehren der Astronomie und des mysteriösen Mistelstrauch's aus, und am Schlusse harrt eine Truppe junger Krieger ungeduldig auf die Vollendung ihrer Schilde, welche ein Maler bedächtig mit Farbenschmuck zu verzieren beschäftigt ist. Rechts macht den Schluß des Ganzen die Vorstellung eines Waffentanzes.

- 3) Die dritte Abtheilung stellt das politische Leben unserer Voreltern und die commercielle Verbindung nordischer Völker mit der alten Welt dar.

Die Wahl eines Heerführers; die Berathung eines Herrschers mit den Ersten seines Volks und sein Amt als Richter, nehmen die Mitte und die linke Seite des Bildwerks ein, während rechts der Verkehr der Phönikier mit den Nordländern im Handel mit Glas und Elektron dargestellt ist. Es folgen nun die Hauptkämpfe der Teutschen gegen das Römer-Reich und zwar:

- 4) Der erste Einfall in Italien wo 113 v. Chr. die Kimbern und Teutonen, aufgefordert von ihrem Landsmanne Heliko, welcher ihnen rühmend die Producte Hesperiens vorzeigte, über die Alpen setzten und den Consul C. Papirius Carbo bei Noreia auf das Haupt schlugen.

Die folgende Abtheilung stellt

- 5) den Sturm der festen Lagerplätze der Römer in den batavischen Gauen unter der Leitung des C. Civilis anno 69 n. Chr. dar. Der durch Rath und Aufmunterung die patriotische Unternehmung lenkenden Seherin Velede werden die eroberten Trophäen zu Füßen gelegt.
- 6) Die große Völkerschlacht von Adrianopel worin 378 n. Chr. die Heere des Kaisers Valens von den mit Hunnen und Alanen verbündeten germanischen Völkerstämmen geschlagen worden, bildet den Gegenstand dieser Fries-Abtheilung.
- 7) Die Eroberung Roms durch Alarich den Balten am 24 August des Jahres 409 nimmt die folgende ein:
- 8) Die Annahme des Christenthums, durch die Feuerpredigten des heiligen Bonifacius, dieses Apostels Teutschlands bewirkt, schließt den Cyclus von Darstellungen.

Die Felder welche an den vorspringenden Mauer Massen die Höhe jenes Basreliefs einnehmen, sind mit römischen Trophäen und Bardenfiguren geziert, welche den Ruhm der Sieger singen.

Ueber den Charakter, welcher bei dem Ornamente des Innern befolgt ist, haben wir nur zu bemerken, daß gesucht ward, ohne gerade die durch die hellenische Zeit gleichsam geheiligten Formen ängstlich zu vermeiden, dennoch teutsche Gewächse: Eichenlaub und Früchte, Tannenzapfen, Segitieren-Blätter u. s. w. mit in den Kreis des Angewandten zu ziehen und der griechischen Behandlungsart zu assimiliren.

## FARBENSYSTEM.

Da die Blätter II. III. V. und VI. genaue Darstellungen dieses Innern sowohl seinem Ganzen als Einzelnen nach geben, so erübrigt nur noch, das befolgte Farbensystem zu erläutern. Da hier die Anwendung classischer Architektur durch das Programm festgesetzt war, so bildete dieses eine doppelte dringende Aufforderung dem Reize der Formen auch den der Farben hinzuzufügen, und es ward demnach Folgendes angeordnet:

Die Decke, deren sichtbare Construction aus geschliffenen Erzplatten besteht, ist ganz vergoldet.

Die Cassettenfelder sowohl an den steigenden Dachflächen als an den  
*Walhalla.*

wagrechten Binder-Plafonds aber sind himmelblau und mit Sternen von Weißgold oder Platina verziert, mit welchem auch die Rosetten, Schraubenköpfe und Tannenzapfen der Constructionsstücke belegt sind. Die Gesimsstücke der Cassetten und Füllungen sind ebenfalls vergoldet und mit farbigem Laubwerk verziert.

Die horizontalen Felder der giebel förmigen Binderconstruction sind offen, und die Ornamente und Figuren des nordischen Olymps sind durchbrochen und sehr leicht in Formen gehalten, damit sie nicht diese Constructionstheile, welche das ganze Dachwerk tragen, belasten und unzuweckmäsig zu belasten scheinen.

Diese Ornamente von Metall gegossen, sind theils weifs, theils vergoldet, die Figuren selbst nach Art der classischen Sculpturen mit Farben und Vergoldungen verziert.

Die geschnitzten Glieder des Gebäudes, von weifsem, hellgeadertem Marmor, welches die obere Ordnung krönt, sind ebenfalls theils gefärbt, theils vergoldet. Der Fries desselben himmelblau mit Eichenkränzen aus vergoldetem Erz.

Die obere Wandabtheilung ist mit einem schön braunrothen Marmor, aus den Brüchen Oberfrankens bei Bayreuth gezogen, belegt, die Inschrifttafeln von weifsem Marmor, die Buchstaben vergoldetes Erz.

Die Walkyren-Karyatiden von Donau-Marmor sind ganz aber sehr hell colorirt. Das Nackte Elfenbeinfarbe, die Haare bräunlich blond, der Ueberwurf von Bärenpelz ganz vergoldet; das Oberkleid hellviolett, das Unterkleid weifs: alles mit gemalten oder vergoldeten Zierden und Einfassungen geschmückt. Die Brüstung worauf die Figuren stehen, ist aus einem warm graulichen Lumachell-Marmor bei Rosenheim in Oberbayern gebrochen; das ganze Hauptgebälke nebst dem großen Fries-Basrelief in weifsem Marmor, theils von Schlanders, theils von Carrara ausgeführt. Die geschnitzten Bilder des Architravs und Krönungsgesimses sind mit Farben und Gold geschmückt; das Relief ganz weifs, und die Gründe der Ornamente, welche die Fries-Abtheilungen dieses Gebäudes in den vorspringenden Pfeilern einnehmen, sind himmelblau ausgefärbt. Die untere Hauptwand-Abtheilung so wie die Pilaster und Säulenschäfte sind aus braunrothem Marmor von Adnet bei Salzburg, welcher dem antiken Africano ähnelt, ihn an Schönheit der Zeichnung und an Kraft der Farbe aber übertrifft; die Knäufe und Schaftgesimse der Säulen und Pilaster sind von weifsem Marmor aus Schlanders, die ersten ebenfalls mit Farben und Gold geziert. Die Tragsteine der oberen Büstenreihe, die Brustbilder selbst und die 6 Statuen um welche sie gruppiert sind, so wie alle Sitze und Cantalaber, welche das Ameublement des Saales bilden, sind von weifsem Marmor, jedoch ohne Farbe und Vergoldung.

Da die Brustbilder selbst von bedeutender Gröfse und in dichter Masse

zusammengestellt, nicht gefärbt werden sollten und konnten, so wäre es ihnen nachtheilig und im allgemeinen unharmonisch gewesen, die Sculpturen mit welchen sie ein und dieselbe Gruppe bilden, mit Farben und Goldschmuck zu zieren.

Die Hauptmasse der Piedestale auf welchen die erste Büstenreihe und die Siegesgenien stehen, ist von schön-gelbem Marmor aus Weltenburg an der Donau, ihr Sockelgesimse weifs. Der Fußboden in dessen Zeichnung die allgemeine constructive Gestaltung des Inneren fortgesetzt ist, besteht aus verschiedenartigen Marmor, in der Fabrik von Tegernsee gearbeitet und polirt.

In den Mittelfeldern sind drei Tafeln angebracht, auf welchen mit schwarzen Buchstaben auf weifsem Felde incrustirt und von Laubwerk umgeben, folgende Inschriften als ein bezeichnendes Denkmal der Beharrlichkeit in einem, zu verhängnißvoller Zeit gefafsten Gedanken stehen:

Beschlossen im Januar 1806.

Begonnen am 18 October 1830.

Vollendet am 18 October 1842.

Die Felder um die Inschrifttafeln sind weifs mit goldfarbigen Sternen.

Die übrigen Theile des Fußbodens bestehen aus schwarzen, braunen, gelben, weifsen und hellrothen Marmorarten aus Tyroler Steinbrüchen. Die Einfassungen von Thür und Fenster sind ebenfalls aus weifsem Marmor mit einigen Zierden von Farbe und Gold, die Thorflügel, nach aufsen mit Erz bekleidet, sind im Innern von weifsem Ahorn mit Stäben und Einlegungen von hochrothem Amaranthholze.

Das Episthodomus ist ganz in derselben Art wie der Hauptsaal behandelt, die Cassettendecken mit braunrothen Feldern, auf welche theils mit lebendigen Farben gemalte, theils vergoldete Ornamente angebracht sind.

Die Wände der oberen großen Balconloggia sind in der Brüstungshöhe mit grauem Lumachell-Marmor, von da bis zum Architrave mit rosenrothem Marmor aus dem Untersberge bei Salzburg bekleidet. Das Gebälke ist dem im Hauptsaae ganz gleich behandelt und die Cassetten der Decke sind mit farbigem und vergoldetem Schmucke auf hellblauem Grunde geziert.

## VERHÄLTNISS E UND ARCHITEKTONISCHE FORMEN.

### Tab. IV. und XI.

In der Gestaltung der Verhältnisse und Profilirungen haben wir gesucht denselben Weg zu gehen, worauf es den größten Architekten Griechenlands gelang, ihre dorischen Tempel — obwohl sie durchaus nach ein und demselben, durch Ursprünglichkeit, constructive, usuelle und statische Zweckmäßigkeit und langen Gebrauch geheiligten Schema arbeiteten und deshalb den mit dem hellenischen Geiste der Kunst nicht vertrauten Kunstrichtern unserer Zeit oft nur als Nachahmer erscheinen — zu Werken hoher Eigenthümlichkeit zu machen.

Da Lage, Licht, Farbe des Materials, Zeitbegriffe, Erfordernisse und Umstände hier ganz andere als bei Tempeln dorischer Ordnung in Griechenland waren, so konnte und durfte unserer Ansicht nach hier auch kein griechisches Verhältniß und keine griechische Form sklavisch nachgeahmt, sondern nur die großen Lehren, welche wir aus dem Anblicke und der Vergleichung griechischer Monumente abstrahiren müssen, angeordnet und befolgt werden.

Es wäre überflüssig hierüber in Detailbeschreibungen einzugehen, und wir begnügen uns, den Tafeln IV. V. und XI., welche die Verhältnisse, Formen und Profile der Walhalla darstellen, hinzuzufügen, dafs wir uns nebst der allgemeinen Lage des Gebäudes durch die Berücksichtigung leiten liefsen, dafs die Beleuchtung in unserem Himmelstriche selten oder nie die Klarheit der griechischen erreicht, und dafs hier am Aeussern des Tempels das große Hilfsmittel, dessen sich die Griechen zur Verdeutlichung ihrer Formen und zur Vermittlung ihrer architektonischen Verhältnisse bedienten: die Lithochromie, keine Anwendung finden sollte.

Die Entasis oder Säulenschwellung bestimmten wir nach Fig. 3. pl. x in der Art, dafs der Abstand zwischen der geraden Verjüngungslinie  $b h h d$ , und der Schwellungslinie  $b g g d$ , welche dadurch gefunden ward dafs die Entfernungen  $f g$ ,  $f g$  stets dem unteren Säulenhalmesser  $a b$  gleich gemacht wurden, in 18 Theile getheilt, und hievon je 11 Theile als Schwellung beibehalten wurden. So bestimmte sich die Entasis  $b i i i d$ .

# CONSTRUCTION.

## Tab. X. XI. und XII.

Ueber die Construction des Aeußeren glauben wir Folgendes bemerken zu müssen:

Die erste große Abtheilung des Terrassenbaues ist in pelagischer Construction aus Polypenblöcken von einem dichten marmorartigen Kalksteine oder Dolomit. Die zweite Abtheilung so wie die 3 großen stufen-pyramidenartigen Absätze unter dem Tempel von demselben Steine sind in waagrecht und senkrecht gefügten, aber in ungleich hohen und langen hakenförmig gestalteten Steinblöcken, wie wir dieselben bei vielen Bauwerken des griechischen Alterthums, z. B. den Mauern von Kalydon und auch bei dem Theater des Marcellus in Rom etc. angewendet finden, erbaut. Die Tempelmauern selbst sind in ganz regelmäßigen Horizontallagen, jedoch von ungleicher Höhe auf die Art construirt, daß die Lagen abwechselnd als Laufer und als Binder (*διὰ ζωνών*) gebraucht sind.

Die Säulen 5 Fuß 10 Zoll im Durchmesser sind der Höhe nach aus 11 Stücken zusammengesetzt, deren Fugen bei allen Säulen in gleicher Höhe durchlaufen.

Die Zusammensetzung des Gebälks, der Lacunardecken und Giebel, alle aus gelb-weißlichem Marmor des Untersberges bei Salzburg und den Marmorbrüchen bei Eichstädt gezogen, wird durch die Figuren auf Taf. IV. X. und XI. deutlich, und es ist dabei die Art zu bemerken, wie die Architravstücke durch Schutzgewölbe in der Höhe des Triglyphenfrieses entlastet sind, wie es Fig. 4. Tab. IV. zeigt, ohne daß diese Gewölbconstruction am Aeußeren sichtbar wird.

Die beiden großen Giebelgruppen sind aus weißem Marmor von Schländers in Südtirol.

Der Dachstuhl der Walhalla ist in allen seinen Theilen aus Schmiedeeisen construirt, und die Haupteintheilung der Hängwerke ist nach Fig. 1. Tab. X. sowohl durch die Pfeilerstellung und die darüber liegenden horizontalen Erzbalken *l*, so wie auch durch die ansteigenden cassetirten Decken *m* und der Laternen *n* in der Grundlage bestimmt.

Fig. 2. stellt den Längendurchschnitt einer Abtheilung mit der Laterne dar, wovon ein Theil als sogenannte Blindlaterne über der fortlaufenden Dachfläche angebracht ist, theils um die äußere Symmetrie herzustellen, theils um dadurch das nöthige Licht unter das Dach zu bringen.

Fig. 3. Querdurchschnitt mit einem der Haupthängwerke Nr. 1. über dem Erzbalken.

Fig. 4. Ein mit der Dachschräge ansteigendes Hängwerk Nr. 2.

Fig. 5. Ein mit der Dachschräge ansteigendes Hängwerk Nr. 3. zunächst der Laternenwand.

Fig. 6. Längenhängwerk Nr. 4. der steigenden Decke, welches seine Auflage in den Hängsäulen der Haupthängwerke Fig. 8 bei *b* hat.

Fig. 7. Längenhängwerk der steigenden Decke Nr. 5. zunächst der Laternenwand.

Fig. 8. stellt eines der Haupthängwerke über den horizontalen Erzbalken in größerem Maasstabe dar, deren Sehne an den Enden geschlossene Gehäuse hat, wodurch der aus Keilen bestehende Bolzen geht, an den sich der Bogen anstemmt. Der Bogen ist von einer Hängsäule zur andern in ein Polygon getheilt, an dessen Winkel sich jedesmal ein Ansatz befindet, wodurch die Hängsäulen in ihrer Richtung gehalten werden. Die Hängsäulen *d* bestehen aus doppelten Flacheisenstäben, oben und unten mit Bruchen versehen, durch welche die Sehnen und Bogenstücke sich ziehen, und durch Schlufskeile gespannt sind. Auch sind über diesen Hängsäulen die Stützen zur Auflage der Dachlatten oder Sparrenträger angebracht.

Die Hängsäulen *a* und *b* sind mit geschlitzten Gehäusen versehen, in  
*Walhalla.*

welchen sich die Auflagepunkte der Längenhängwerke Fig. 6 und Fig. 7 befinden. Fig. 15. Fig. 16. Fig. 17 und Fig. 18 sind hievon die Details ins Größere gezeichnet.

Fig. 9 und Fig. 10 stellen die ansteigenden Hängwerke Nr. 2. und Nr. 3. im größern Maasstabe dar, deren Spannstücke gleichfalls ein Polygon bilden, und deren Hängsäulen aus doppelten Flacheisenstäben bestehen und mit den nöthigen Bruchen und Keilschlüssen versehen sind. Fig. 21. *g* ist eine dieser Hängsäulen im Großen gezeichnet. Auch sind die Sehnen dieser steigenden Hängwerke an ihren Enden mit geschlossenen Gehäusen versehen, an deren durchgehenden Keilbolzen der Bogen sich anstemmt.

Fig. 12. ist eines der steigenden Hängwerke mit der Laternenwand. Die Laternenzargen *o*, welche 1 Fuß 2 Zoll über der Dachfläche erhaben sind, bestehen in 6 Zoll hohen und 1½ Zoll dicken Tragschienen, an deren untern Kanten die Flachschiene befestigt sind, welche die zur Auflage der Glastafeln erforderlichen Fälze bilden. Oben an diesen Laternenschienen sind scharnierartige Kloben angebracht, worin die Drathgitterrahmen, welche zum Abhalten des Hagels bestimmt sind, sich bewegen, geöffnet und geschlossen werden können.

Fig. 14. stellt die Firstschiene und Fig. 23 und Fig. 24 *i* und *k* die Details davon, sowie die damit in Verbindung stehende Laternenwände-Construction im Größeren gezeichnet dar.

Fig. 12 und Fig. 13. stellen die Längenhängwerke Nr. 4 und Nr. 5 in größerem Maasstabe; Fig. 19. *e* und Fig. 20. *f* die Details hievon dar.

Die Unterlagen, worauf sämtliche Hängwerke ruhen, bestehen aus gusseisernen Platten von 6½ Zoll ins Gevierte und 1½ Zoll dick, welche in den Mauertheilen über den inneren Hauptgesimsen eingelassen sind; auf diesen Platten liegen die schwachen Walzen gleichfalls aus Gufeseisen, auf welchen sich die Hängwerke bei eintretender Dilatation durch Temperaturwechsel frei bewegen können.

Die Diagonalstreben *q* Fig. 1 und Fig. 2. stemmen sich nach unten in die Ecke eines geschlossenen Kranzes, welcher daselbst auf Walzen ruht, an den obern Enden aber an die der Laternen zunächst liegenden Hängwerke Nr. 3 und Nr. 5 an, und sind mit den Hängwerken Nr. 2 und Nr. 4 verbunden. Der Kranz selbst ist jedesmal in der Mitte, sowohl an den Sehnen der Haupthängwerke Fig. 1. Nr. 1 über dem Erzbalken, als auch an den Längemauern bei *r* durch Bolzen verbunden und durch Keilschlüsse gespannt. Durch diese Diagonalstreben wird der Druck, den das Dach und Deckenwerk auf die Haupthängwerke Fig. 1. Nr. 1 äußert, bedeutend erleichtert, und fällt daher größtentheils auf den vollen Mauerkörper in den Ecken *z*.

Diejenigen Theile des Dachstuhls, welche über den Cassetten und Simswerken des Tempels Fig. 3 bei *s* fortlaufen, bestehen aus ganz einfachen auf die hohe Kante gelegten Flacheisenstäben, welche die Pfetten bilden, und durch einfache und gespaltene Stützen aus vierkantigen Stäben getragen werden.

Auf diesen Pfetten sind die Sparrenstäbe aufgelegt, und mit denselben durch Gabelschrauben verbunden.

Diese Eisenverbindung von dem Architekten angegeben, ward in ihren Einzelheiten bei stetem gemeinschaftlichen Benehmen von dem leider zu früh verstorbenen Hofbauinspector Meyer bearbeitet und ausgebildet, und von dem sehr geschickten Mechanikus Manhard in der Maschinenfabrik zu Gemund bei Tegernsee ausgeführt.

Das Dach des Walhallatempels ist nach griechischen Vorbildern mit Rippen versehen, deren Eintheilung nach den Triglyphen bestimmt ist. An dem untern Ende über der Dachtraufe laufen die Rippen in Antifixen aus, welche von Marmor gearbeitet sind, während ihre oberen Firstziegel in Kupfer getrieben wurden.

Um den klimatischen Einwirkungen und der Condensation der feuchten

Luft an der inneren Seite der Deckkupferplatten vorzubeugen, mußte die ganze Dachfläche mit einer Bretterschalung versehen und hierauf erst die Kupfer-Eindeckung gelegt werden. Diese Einschaltung Tab. XII. Fig. 3. *a* besteht aus 6 Zoll breiten mit Nuth und Feder aneinander gefügten hölzernen Brettern, welche durch die Rippen *b* auf die eisernen Dachsparren mittelst eichener Trackeln Fig. 4. *d* durch Schlufskeile befestigt und niedergehalten werden. Die inzwischen liegenden Rippen *c* sind durch Schlufskeile an die Verschaltung befestigt.

Die Rippen selbst sind gleichfalls aus hölzernen Brettern zusammengesetzt.

Ueber den Rinnen bestehen die Dachrippen aus kurzen Stücken Tab. XI. Fig. 1. *i*, welche aufwärts unter den bei *k* hervorstehenden Rippenfalz eingeschoben und unten an die Marmorziegel mit kupfernen Schliefsen befestigt sind, damit dieselben bei Reinigung der Rinnen ausgehoben werden können. Zwischen den Rippen sind über die Rinnen Bretter eingelegt, welche an Ueberleisen festgeschraubt wurden und so nach Belieben herausgenommen werden können. Diese Rinnenbedeckung bezweckt im Sommer die eingelegten Kupferrinnen vor der Einwirkung der Sonnenstrahlen, im Winter aber vor den Einwirkungen der durch den Frost zusammengeballten Schneemassen zu bewahren.

In Fig. *i*, Tab. XI und Fig. *b* Tab. XII. ist die Verschaltung mit den Rippen, Diebeln und Schlufskeilen im Durchschnitt ersichtlich. Die Verschaltungsbretter sind der Länge nach Fig. 3. Tab. XII. bei *d* stumpf zusammen gestoßen, und da die eisernen Dachsparren 4 Fufs 5½ Zoll weit von einander entfernt liegen und die Dicke derselben für die doppelte Auflage der Bretter nicht zureichend ist, so wurden bei jedem Stoß, der von 5 zu 5 Fufs Verschaltungsbreite wechselt, sogenannte Beilagsparren *e* eingelegt, zwischen welchen und dem eigentlichen Sparren der Zusammenstoß *d*, stattfindet.

Die Eindeckung geschah mit 8 Fufs langen Kupferblechen, wovon der Quadratfuß 1 Pfund wiegt. Die Breite der Bleche geht von einem der aufstehenden Fälze der Rippen bis zum nächsten Falze des Zwischenfeldes, und sie sind mittelst kupferner Haften, welche mit eingefalzt sind, auf der Verschaltung durch eiserne Nägel festgehalten. In Fig. 9 und 10. Tab. XII. sind die liegenden und stehenden Fälze in natürlicher Größe gezeichnet.

Die Deckbleche wechseln der Dachschräge nach mit dem Zusammenstoße, damit die Querfälze bei den aufstehenden nicht zusammentreffen und leichter niedergeschlagen werden konnten.

Fig. 5. *c* ist einer der Firstziegel in Kupfer getrieben, welcher bei *d* an den stehenden Firstfalz befestigt ist, und Fig. 7 der Querdurchschnitt mit der Seitenansicht des Firstziegels.

Die Dachrinnen Tab. XI. Fig. 1. *c*, welche zur Aufnahme des Regenwassers bestimmt sind, ließen wir in das Hauptgebälke von Marmor in der Art einhauen, daß deren Abfallrohre für das Regenwasser durch die Mitte von 6 Säulen an den Längenseiten des Tempels in unterirdische Abzugscanäle geführt werden.

Die Eindeckung dieser Rinnen wurde mit Kupferblechen von 8 Fufs Länge, wovon der Quadratfuß 2½ Pfund wiegt, und in der Breite des ganzen Rinnenumfangs bewerkstelligt und am Zusammenstoße 5 Zoll übereinander liegend mittelst zweier Reihen Nietnägel verbunden, unterhalb aber mit dem Scharkupfer sowohl als oberhalb mit den Deckblechen des Daches durch niedergelegte Fälze und Haften verbunden.

Am Saume des Hauptgesimses Fig. *i*. Tab. XI. wurden Blechstreifen von 4 Zoll Breite und von starkem Kupfer, wovon der Quadratfuß 3 Pfund wiegt, aufgelegt und mit Metallschrauben in die von 6 zu 6 Zoll von einander entfernt eingehauenen und mit Blei ausgegossenen konischen Löcher befestigt. Auf diese Blechstreifen wurde das Schar- oder Traufdeckblech, welches ¾ Zoll über dem Hauptgesimse vorragt und ¼ Zoll breiten Abbug hat, von 2 zu 2 Zoll mit Kupfernieten befestigt.

Von diesen Rinnen mündet das Regenwasser an den tiefsten Stellen der Rinnen in kupferne mit den Rinnen vernietete Rohrstiefel *d* ein. Unter diesen Stiefeln ließen wir in halber Rundung Futterrinnen *e* anbringen, welche das allenfalls entstehende Schwitzwasser unter den Stiefeln und das des fortlaufenden Rohres aufnehmen und dasselbe ebenfalls in das senkrecht stehende Abfallrohr *h* führen.

Auf jeder der beiden Langseiten des Tempels führen, wie gesagt, drei Abfallrohre in 10 Zoll weiten Oeffnungen durch die Marmorgesimse, Friese, Architrave, durch die Säulen bis zur Sohle der zwischen den Fundamenten der Cellamauern und den Fundamenten der Tempelstufen liegenden mit Gewölben versehenen Abzugscanäle.

In diese Oeffnungen wurden die 6 Zoll im Durchmesser haltenden Abfallrohre von oben eingesenkt und mit angenieteten Henkeln aus Kupfer Tab. XII. Fig. 8. *a* in eiserne Reife *b* gehängt, die mit Ankern *c* in die Marmorgesimse verbunden sind.

Jedes dieser Abfallrohre, welche 52 Fufs lang sind, besteht aus 7 Theilen und dem Ausmündungstiefel, welcher von unten angesteckt werden mußte und dort mittelst eines eisernen Reifs durch Anker in das Mauerwerk befestigt ist, damit die Last der Röhren nicht allein in den oben bei Fig. 8. *a* angebrachten Henkeln und eisernen Ankern *c* hängen darf, sondern auch von unten mitgetragen wird.

Wo die Abfallrohre in einander gesteckt sind, wurden nach Fig. 1. *l* kupferne Reife angenietet, welche auf zwei Seiten mit Lappen versehen sind, die durch Schrauben, ebenfalls von Kupfer, zusammengehalten werden.

Die untern Stiefel der Abfallröhren mündeten in steinerne 18 Zoll ins Gevierte haltende Kästchen, die sich stets selber mit Wasser gefüllt erhalten, damit dem Zutritte der Luft von unten in die Röhren gewehrt und so dem Einfrieren derselben vorgebeugt wird.

Von diesen Wasserkästchen aus führen in den besagten untern Galerien wasserdicht gepflasterte Rinnen bis in den Hauptcanal, welcher sämtliches Dachwasser sowohl als auch das Wasser von den Treppen und Terrassen aufnimmt und durch den südlichen Bergabhang geleitet ist.

Die nach der Dachschräge ansteigenden Plafonds haben wir in Cassettenfelder getheilt, welche von einem Balkenmittel zum andern 5 Fufs, in der Balkenbreite 1 Fufs und in der Tiefe der Cassetten mit Inbegriff des Viertelrundstabes 8 Zoll betragen.

Die Cassettenbalken Tab. XII. Fig. 11. *a* sind sammt dem Aufbug oder der eigentlichen Balkendicke bis an den Rundstab Fig. 12. bei *b* aus ganzen Bronzeplatten, wovon der Quadratfuß 3½ Pfund wiegt, construiert, stoßen in der Mitte bei *b* nach Diagonal-Linien zusammen und werden dort mittelst starker Beilagsplatten durch versenkte Metallschraubchen zusammen gehalten. Diese Zusammenfügungen sind nach unten mit Rosetten bedeckt und in deren Mitte durch Schrauben an Bruchern, welche an die Hängebalken des Eisendachstuhls bei *c* Fig. 12. mittelst Schlufskeilen befestigt sind, aufgehangen.

Diese Balkentheile sind auch an ihrem Zusammenstoße bei den aufgebogenen Wänden durch eingebogene Ränder Fig. 12. *d* mit Schrauben verbunden. Auch bilden die aufrecht stehenden Wände einen Umbug *e* Fig. 12., auf welchen die Rundstäbe aufgesetzt und festgeschraubt und in den Ecken durch kleine Sättel *f* verbunden sind.

Ueber diesen Rundstäben liegen die Deckplatten, welche die Cassettenfelder bilden und aus ganzen Bronzeplatten gemacht sind, die an den Außenseiten 1½ Zoll breit abwärts gebogene Ränder *g* Fig. 12. haben und gleichsam einen Rahmen bilden, welcher von oben über den Rundstab eingesenkt ist und die ganze Cassette in ihrer Richtung erhält. Um diese Deckplatten gegen das Verziehen durch die Dilatation zu schützen, welche hier bei großer Abwechslung der Temperatur sehr stark wirken mußte, wurden auf ihrer obern Fläche eiserne Kreuze gelegt, welche mit bronzenen Bändern *d* durch Nieten auf dieselben befestigt sind. Fig. 11. *c* ist die Ansicht von oben und Fig. 12. *h* der Durchschnitt einer solchen Platte.

In gleichem Material und auf ähnliche Art sind die wagerechten Theile der Decke mit ihren Tragbalken und rautenförmigen Cassettirungen ausgeführt.

Auf Tab. XII. ist in Fig. 1 und 2 die Art dargestellt, wie der ganze Tempel während des Baues mit Gerüsten und Nothdächern versehen ward.

Dieses Gerüste besteht seiner Höhe nach aus 3 Abtheilungen, welche nach Maaßgabe der wachsenden Höhe des Baues übereinander gestellt wurden. Dabei wurden auch stets die Nothdächer höher gebracht, so daß sie anfänglich auf der Höhe *c d*, dann in *e f* und endlich in *g h* zu stehen kamen.

In *a* und *b* waren die Zugmaschinen aufgestellt, durch welche die Marmorblöcke aufgezogen und an Ort und Stelle gebracht werden konnten, ohne daß sie, was fast nie ohne Gefahr für die Erhaltung ihrer Grade und scharfen Kanten geschehen kann, unmittelbar berührt zu werden brauchten.

Wir haben geglaubt die Einzelheiten aller dieser Constructionen, an deren Ausbildung der Hofbauinspector Meyer und der geschickte Bauführer Estner stets Antheil hatten, genauer als den eigentlich architektonischen und artistischen Theil der Walhalla beschreiben zu müssen.

Das Positive architektonischer Unternehmungen muß genau erläutert werden, das Artistische sich selbst erklären und vertreten.

Fig. 1.

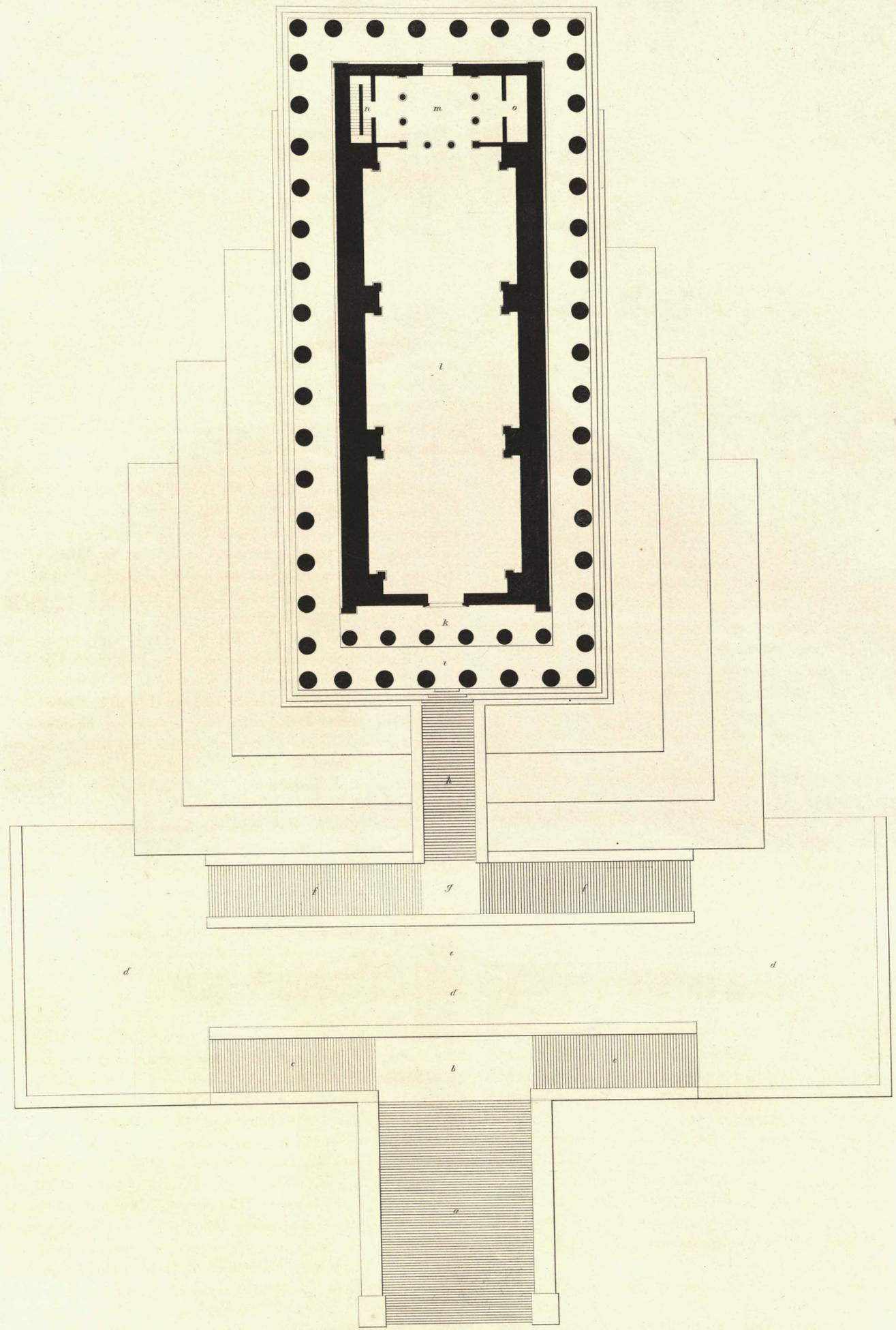


Fig. 2.

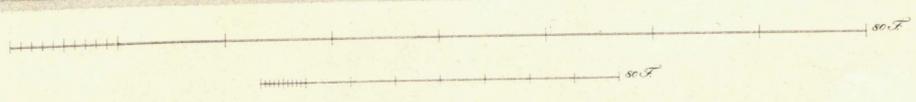
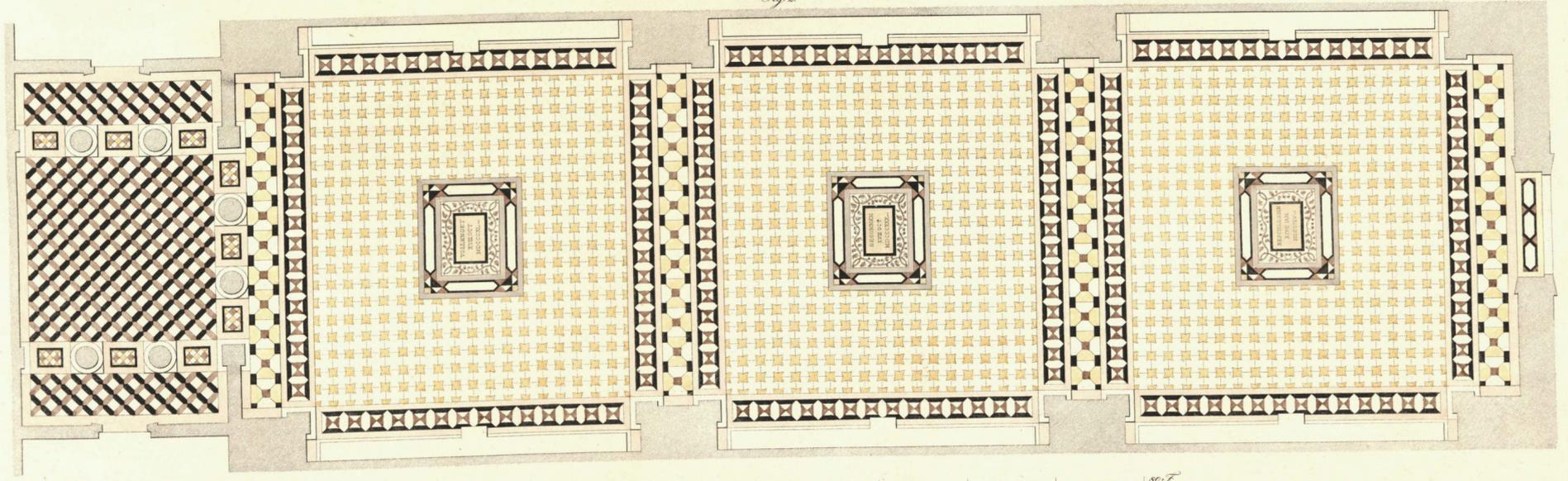


Fig. 1

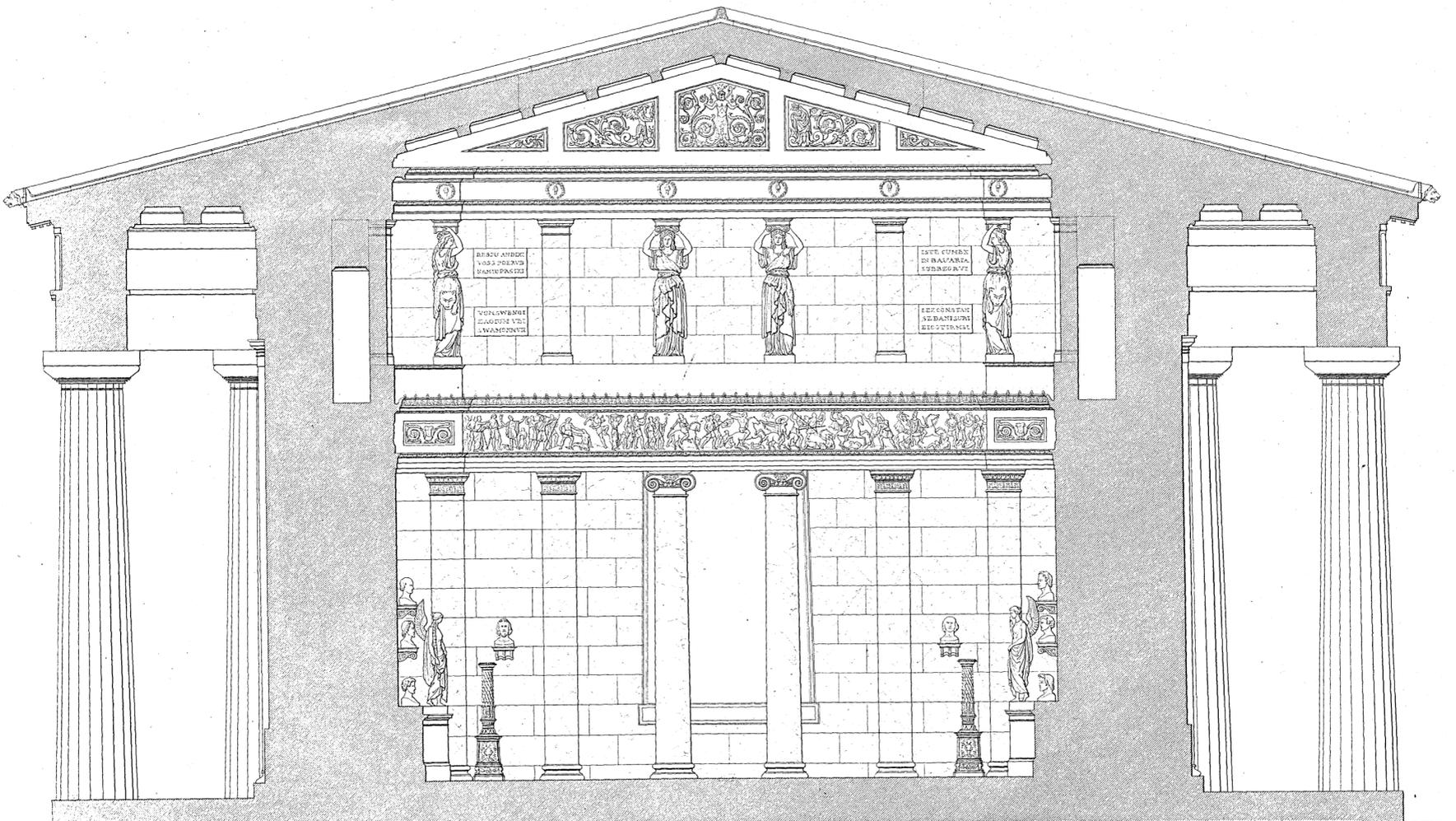
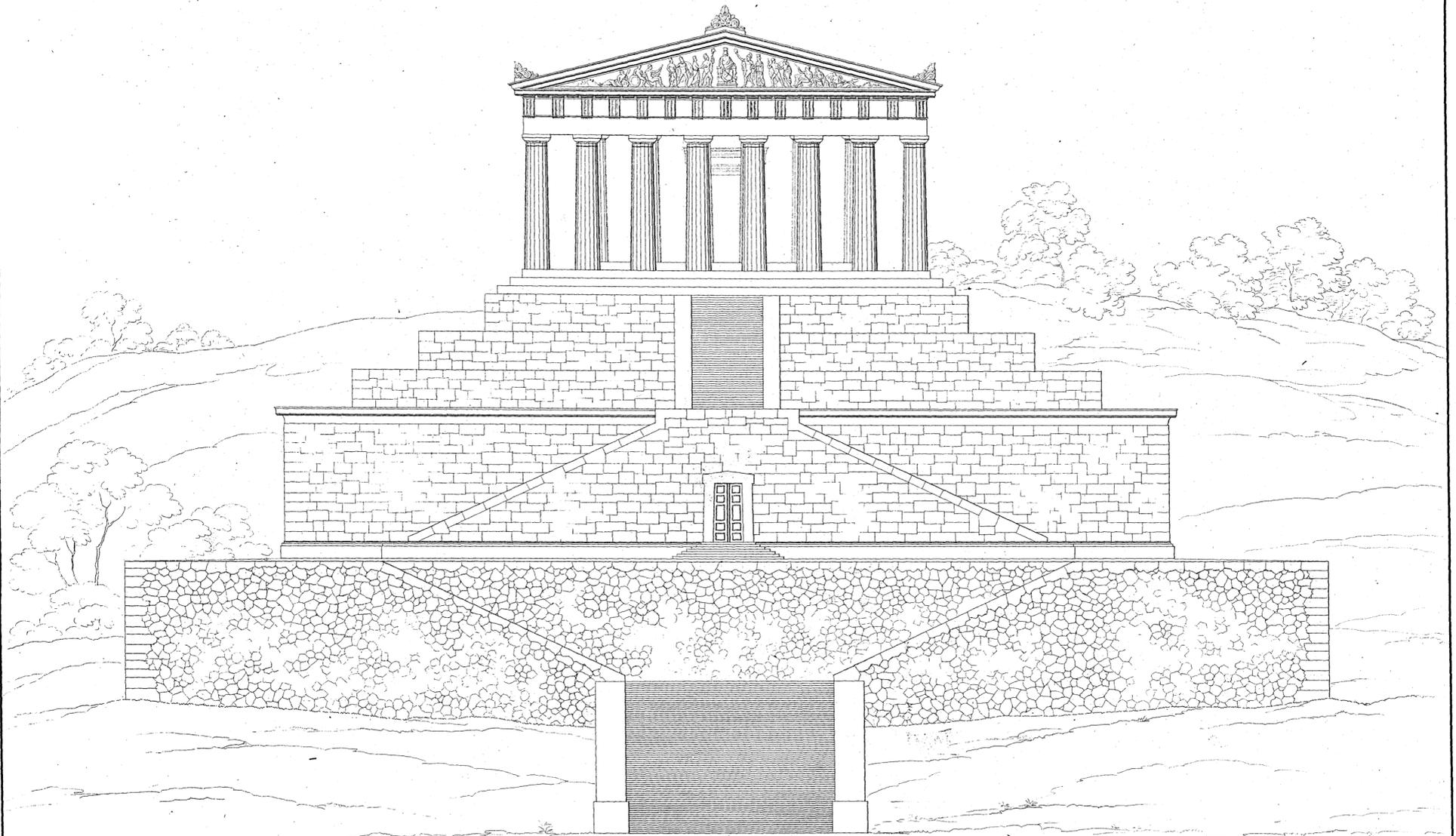


Fig. 2

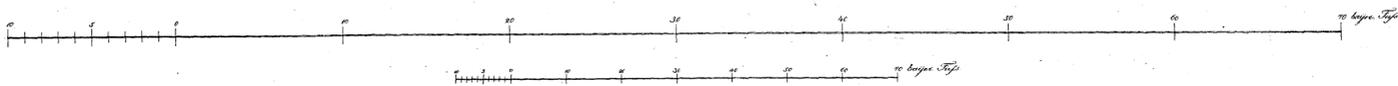


Fig. 2.

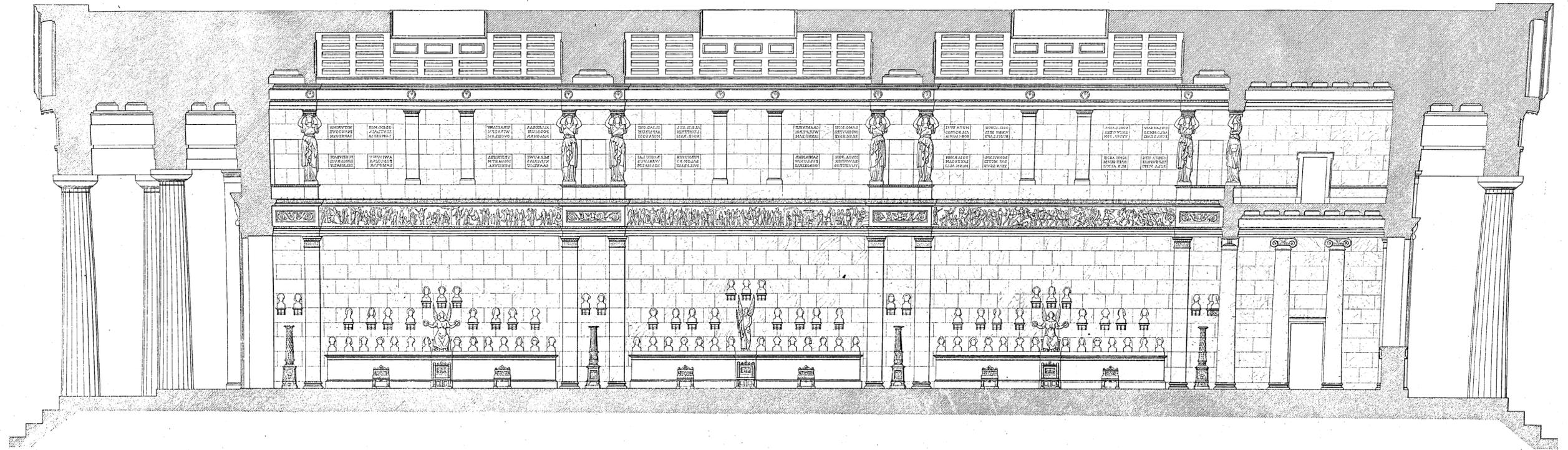
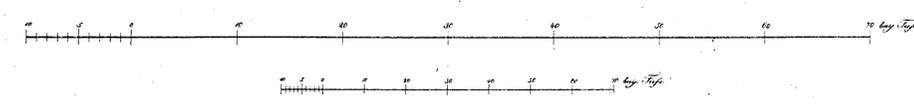
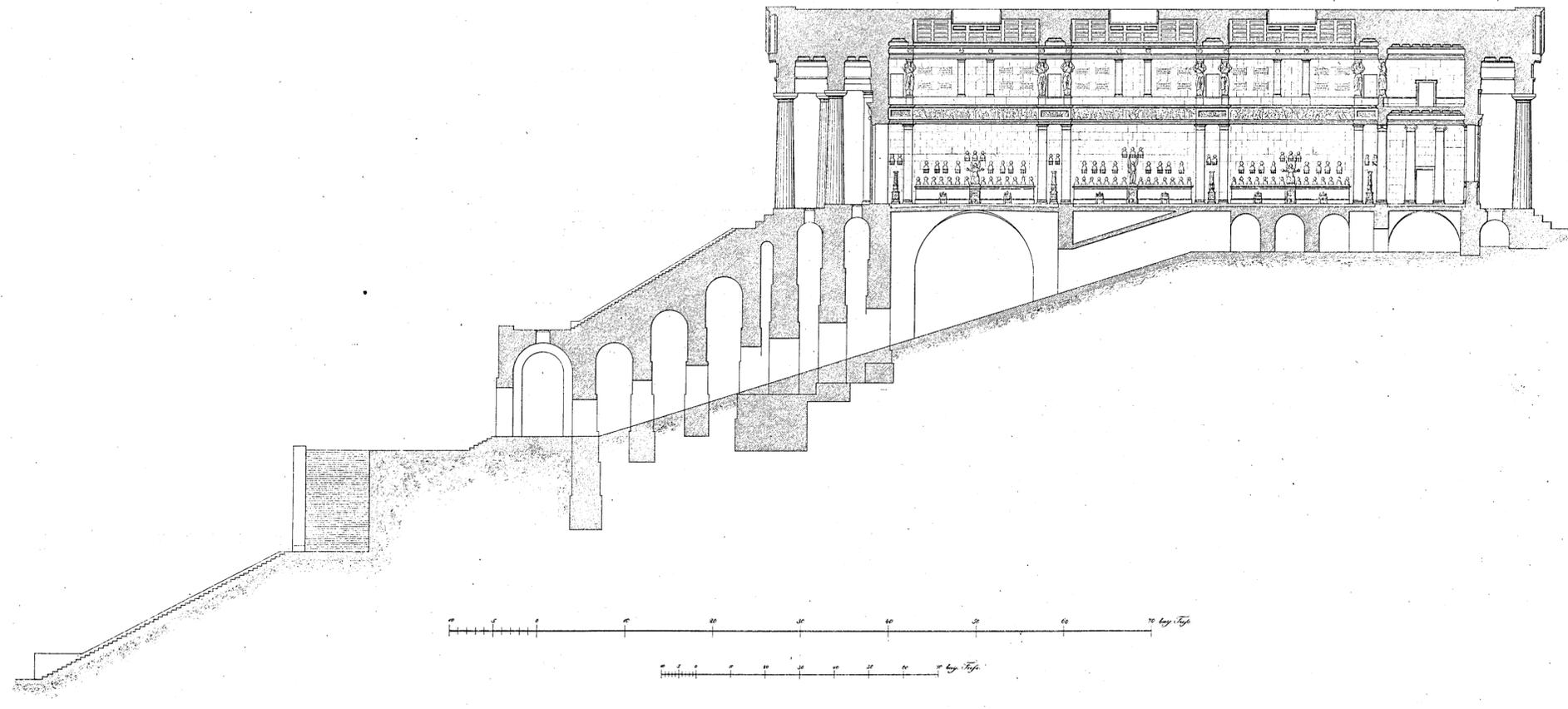


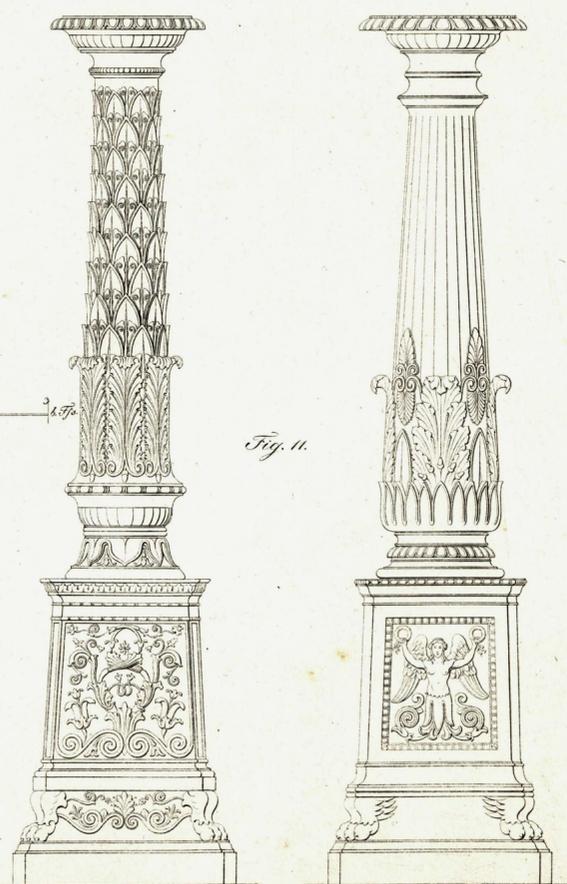
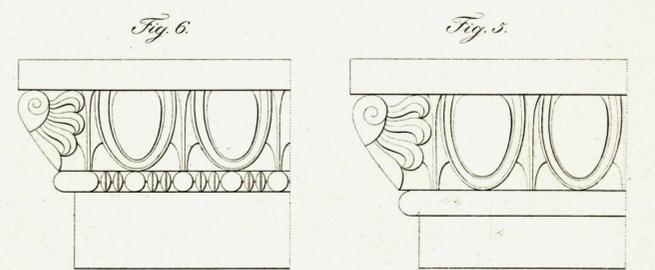
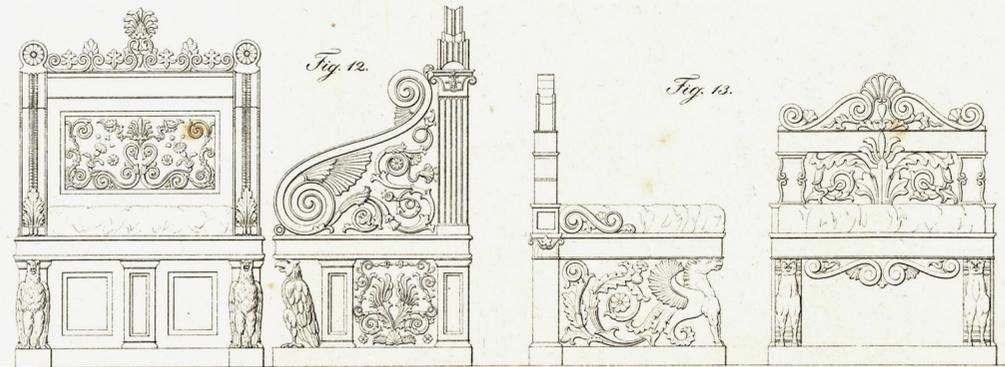
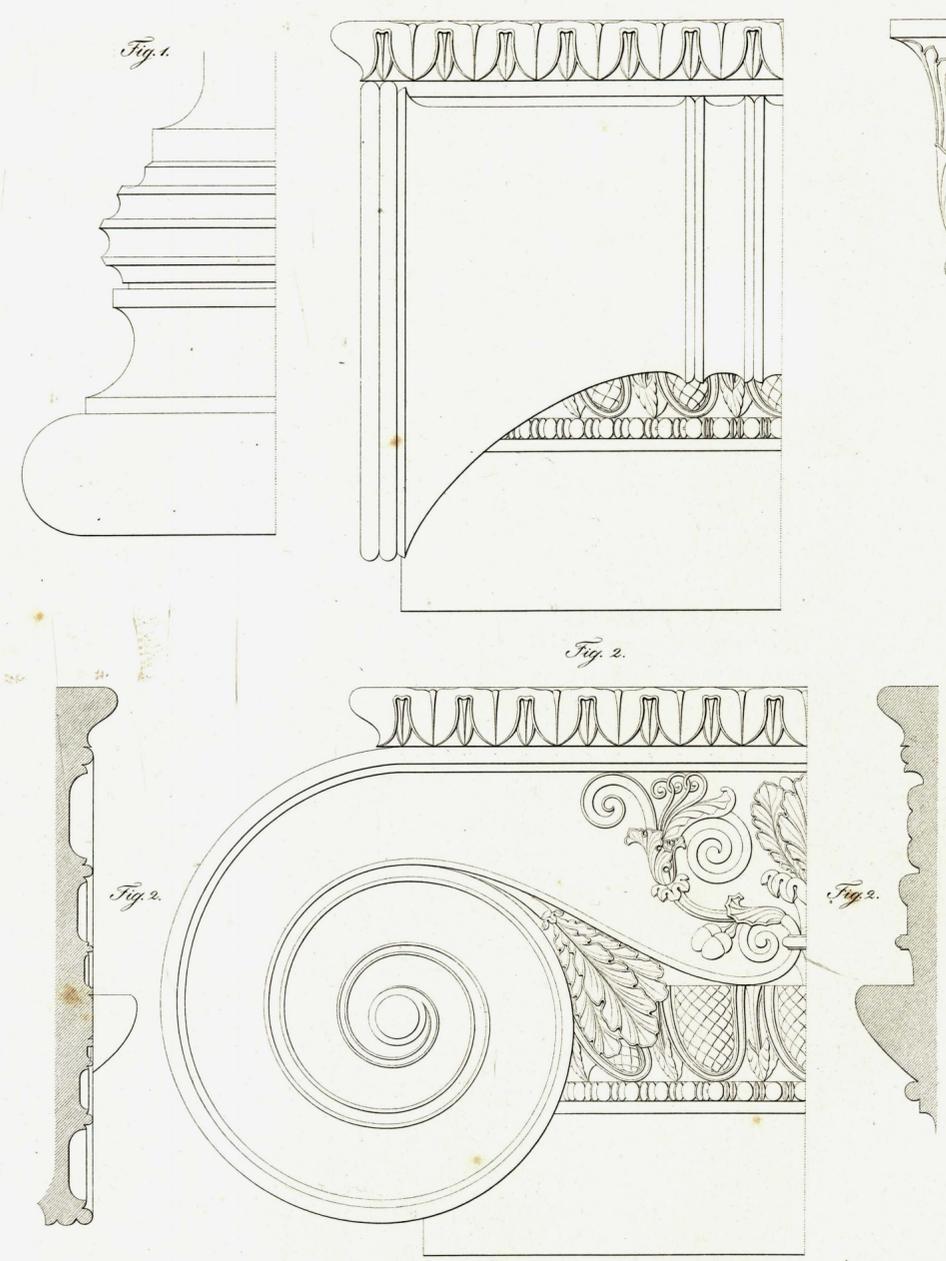
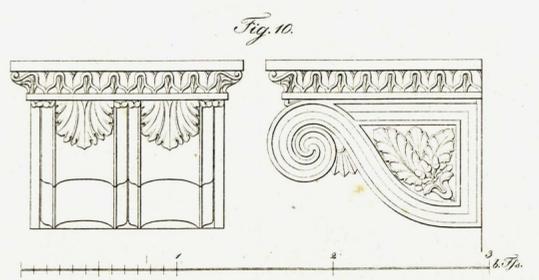
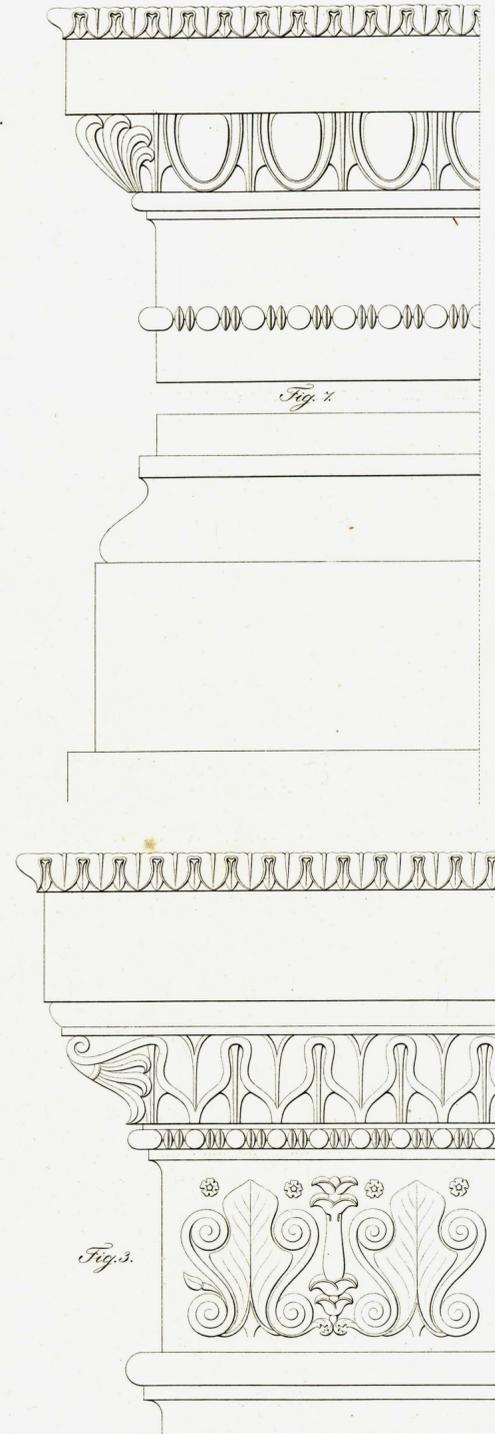
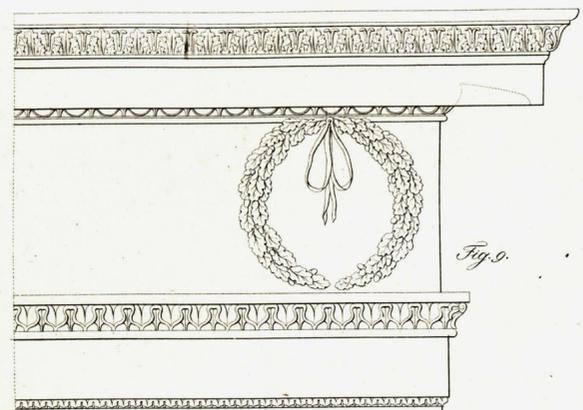
Fig. 1.



L. N. K. 1877

g. 1877







Gemalt von L. v. Klenze.

Lithogr. von C. A. Lebsché.

# WALHALLA

mit der Fernsicht gegen Regensburg.



Gemalt von L. v. Klenze.

Lithogr. v. C. A. Lebsché.

# WALHALLA

mit ihren Umgebungen  
von der Ruine Donaustauf gesehen.



Zinkographirt in L. P. Alcock's artist. Atelier in Wien.

Fig. 1.



Fig. 2.

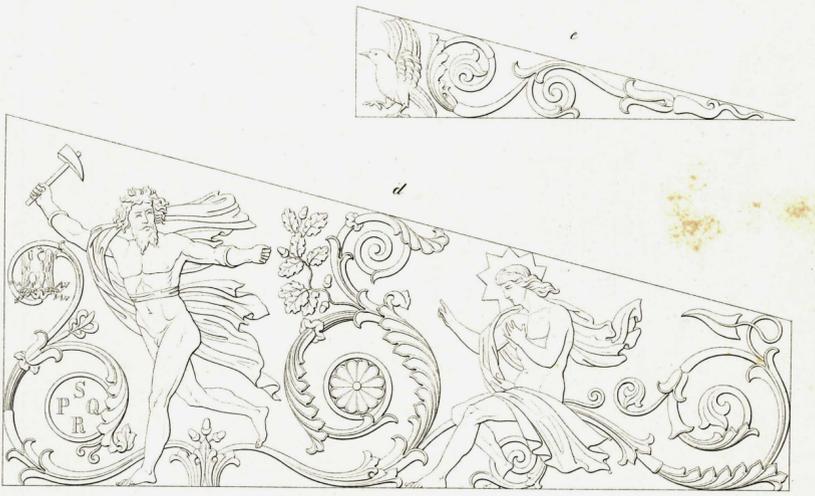
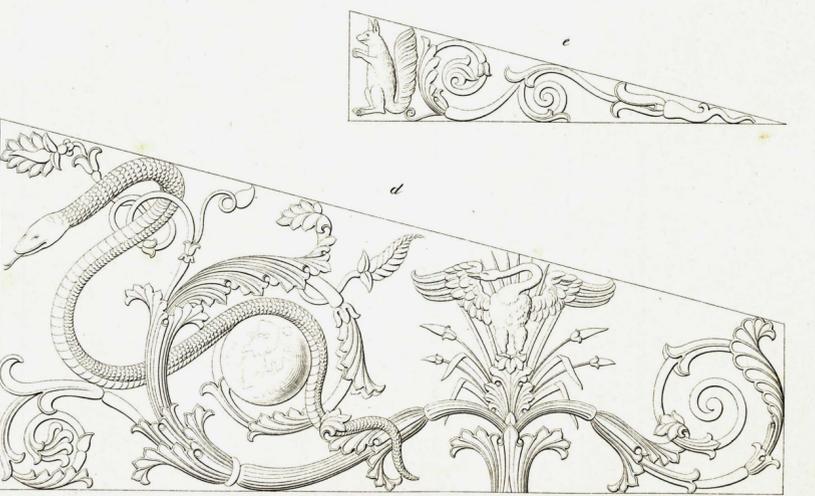
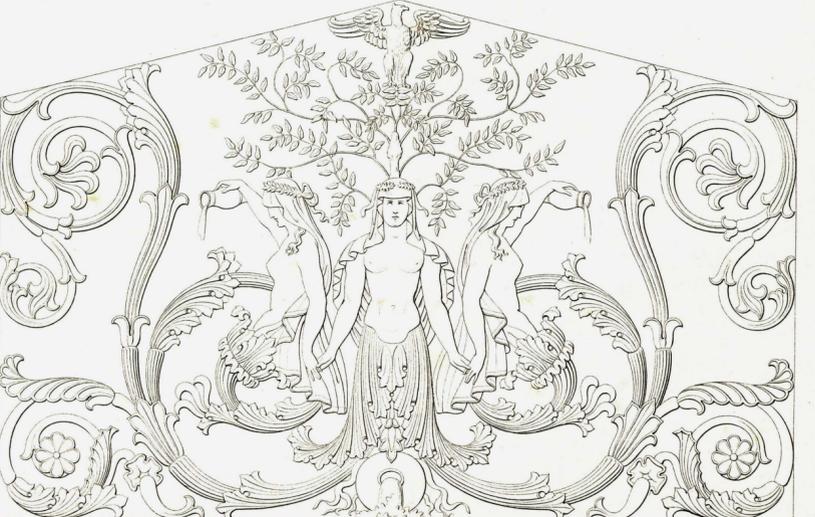
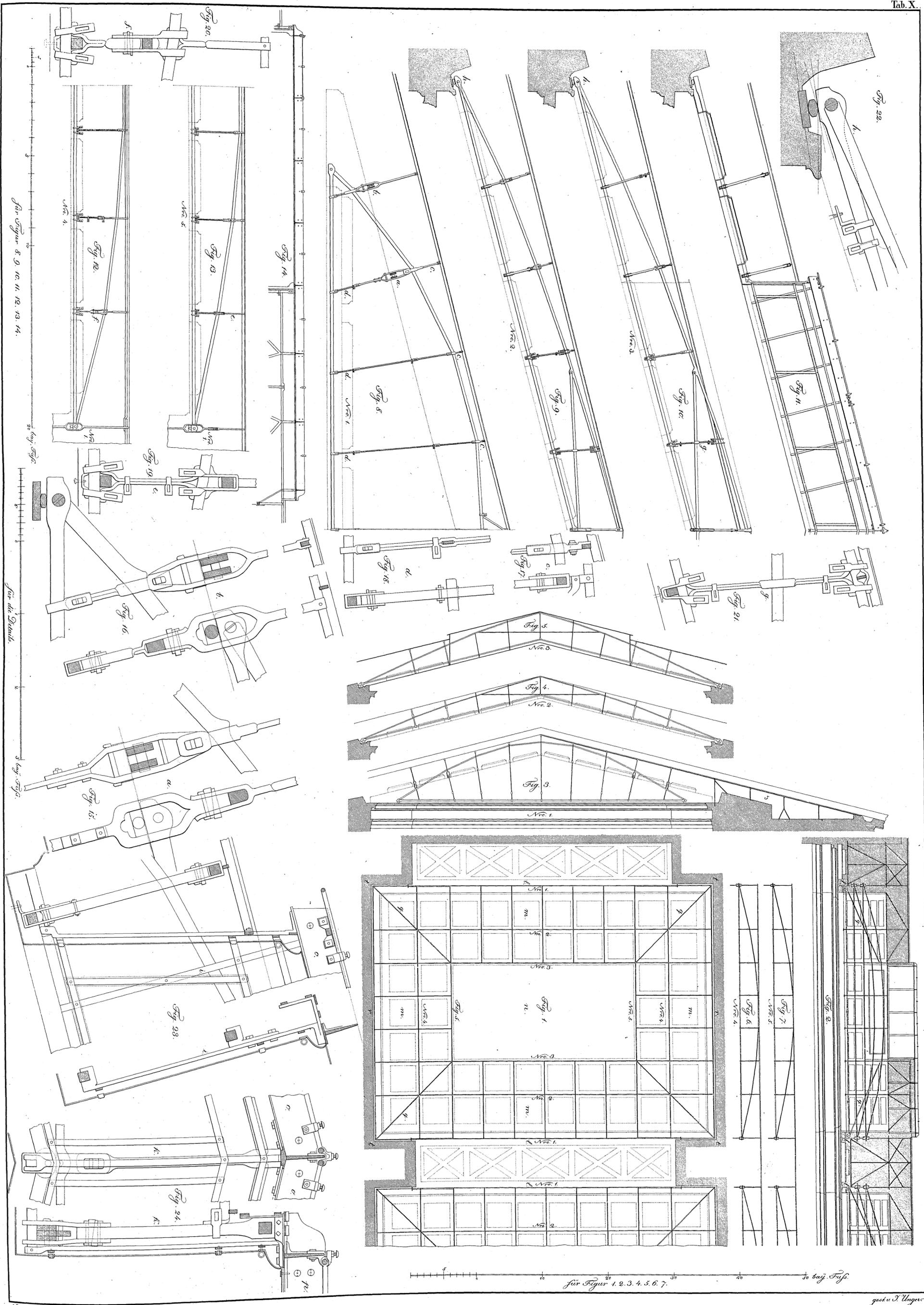


Fig. 3.





für Figuren 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14.

für die Details

für Figur 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. so hoch. Fuß.

L. v. S. 1852. geg.

gest. u. d. Ungen.

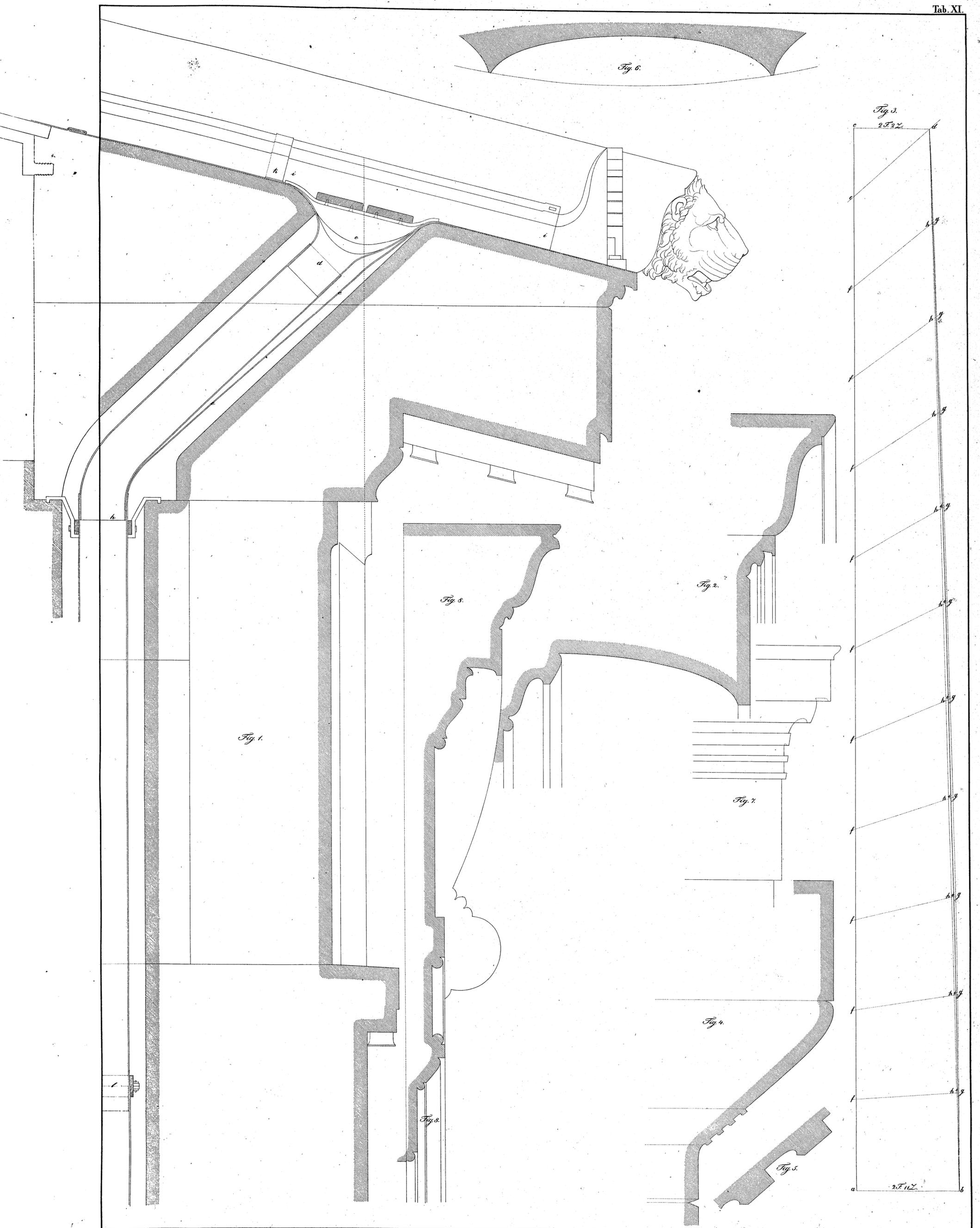


Fig. 1.

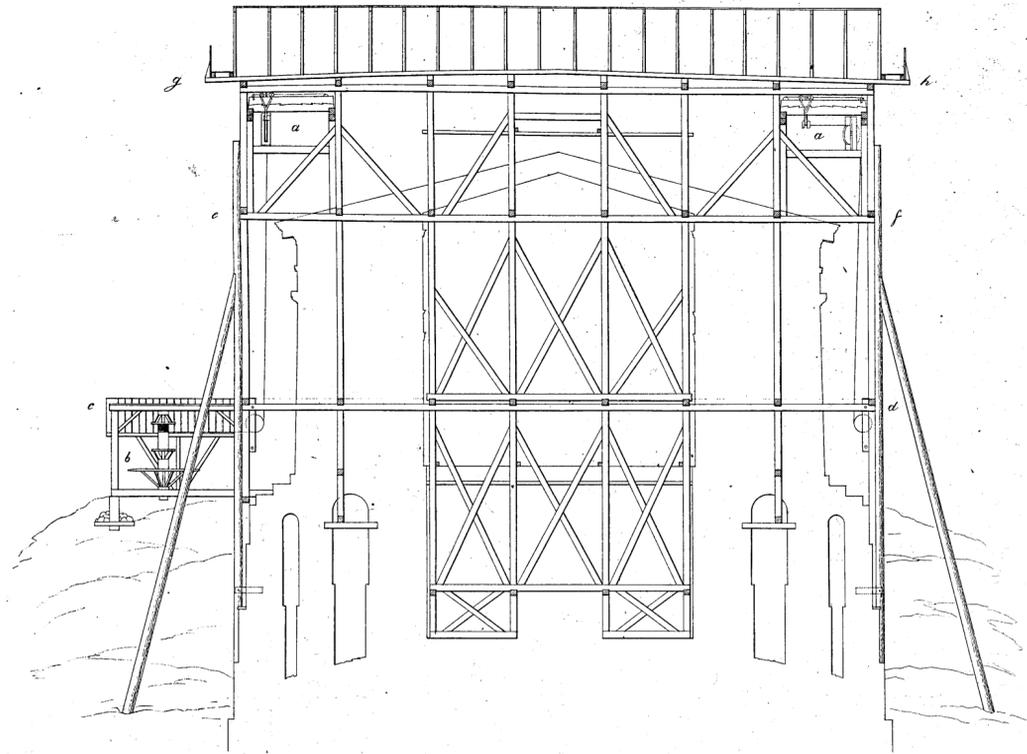


Fig. 2.

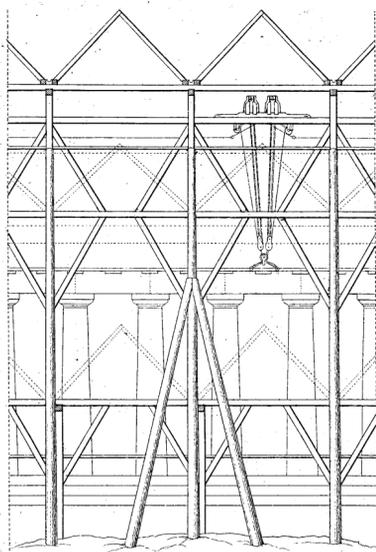


Fig. 8.

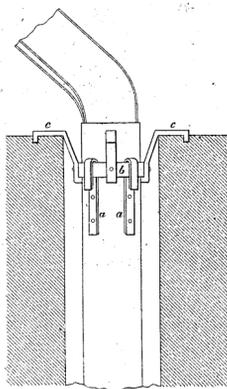


Fig. 6.

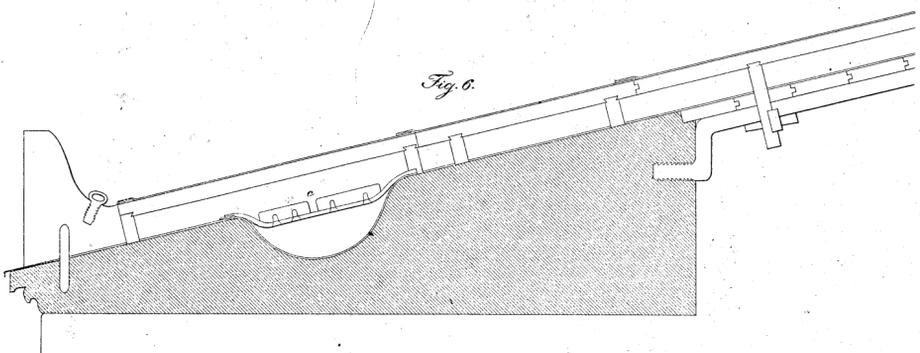


Fig. 7.

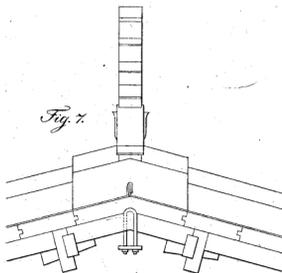


Fig. 5.

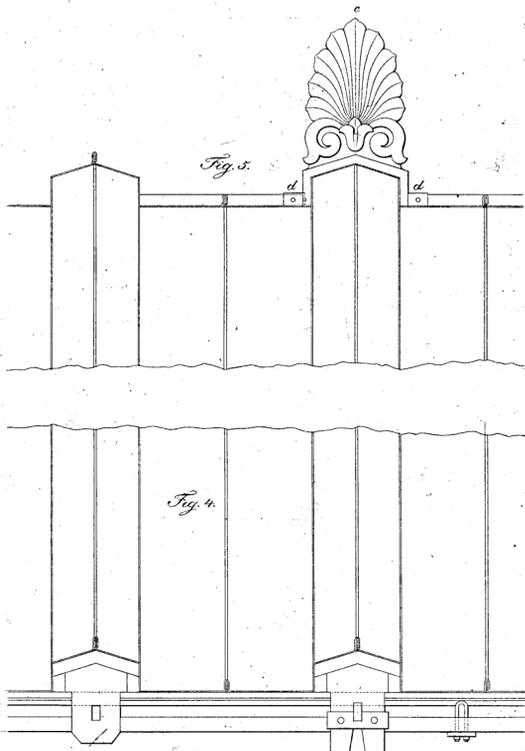


Fig. 4.

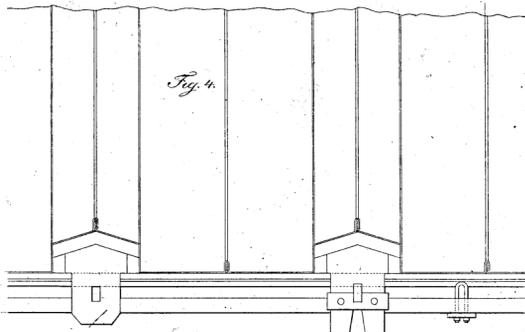


Fig. 3.

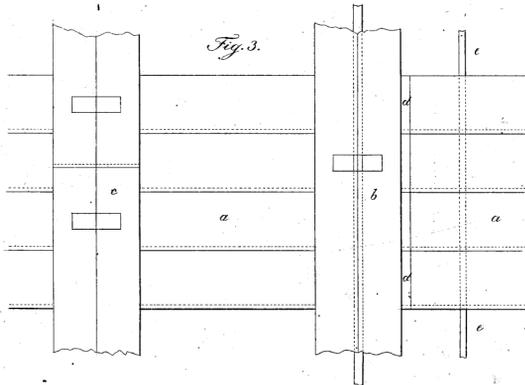


Fig. 12.

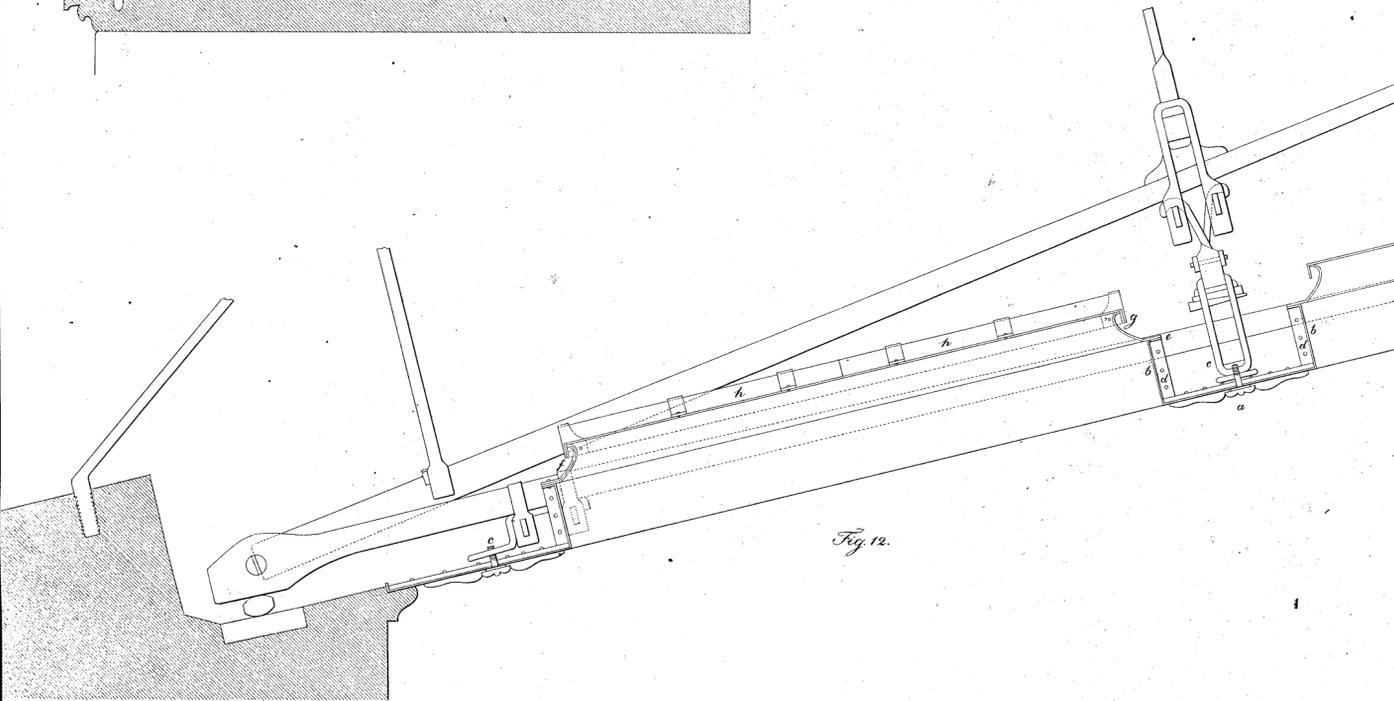


Fig. 9.



Fig. 10.

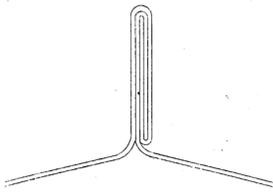


Fig. 11.

